

Wöchentlich 55 Pf., monatlich 1.50 M., im voraus zahlbar. Postzeitung 4.32 M., einschließlich 60 Pf. Poststempel- und 72 Pf. Postbefreiungsbühren. Auslandabonnements 6.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertags einmal. Die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Jugend-Unterhaltung und Rätsel“, „Frauenstimme“, „Lachni“, „Ritz“ in die „Südwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampfbewertung des „Vorwärts“ durch die „Klein-Anzeigen“ des Reichsmarkts. „Klein-Anzeigen“ das seitgedruckte Wort 25 Pfennig (zweimal zwei seitgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Streifenpreise das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen je 10 Pfennig. Anzeigenannahme hauptsächlich täglich. Einblendung 3. wochentlich von 1/4 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37596. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dr. B. u. Disz.-Ges., Depotkassette Lindenstr. 3.

Die Ostmilliarde.

Verlegenheitsausreden der Regierung.

Die Veröffentlichung des sogenannten Osthilfegesetzes ist dem Kabinett Brüning außerordentlich peinlich. Die Regierung hat gegenüber der Veröffentlichung zu einem in letzter Zeit sehr beliebten Ausfluchtsweg gegriffen, sie läßt dementieren. Es soll sich bei den Veröffentlichungen — so lautet das Dementi — nur um einen veralteten Entwurf handeln.

Das Kabinett Brüning aber hat kein Glück mit seinen Dementis! Gestern Abend tobte die „Deutsche Allgemeine Zeitung: „Illonale Beamte? Referentenentwurf in der oppositionellen Presse. Strenge Untersuchung und Strafe notwendig.“ Das Blatt beschwert sich über „Miniarbeit Illonaler Beamten“ und stellt fest:

„Der neueste Fall auf diesem Gebiet betrifft die Veröffentlichung eines Entwurfes für ein Osthilfegesetz, das, kaum fertiggestellt, in einem Anleitblatt erschien, bei dessen Tendenz auf einen unfreundlichen Kommentar von vornherein zu rechnen war.“

Damit läßt sich die Regierungserklärung nicht vereinbaren; denn sie spricht von „einem veralteten Entwurf“, während die „D.A.Z.“ von einem „kaum fertiggestellten Entwurf“ redet. Das Dementi hat unrecht, und die „D.A.Z.“ hat recht. Nicht um einen veralteten, sondern um einen ganz neuen Entwurf handelt es sich. Er wurde am Freitagabend abgeschlossen und dem Inhalt nach am Sonntag in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht. Wird man nun erklären, damit sei der Beweis erbracht, daß das Regierungs-

dementi richtig sei, weil bei dem Tempo der Regierung Brüning ein Entwurf vom Freitag am Dienstag bereits veraltet sei?

Das Dementi der Regierung wird in einem zweiten wesentlichen Punkte von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ entkräftet. Die Regierung ließ erklären:

„Entgegen anderen Nachrichten wird ausdrücklich festgestellt, daß die Mittel, die vom „Reichsfinanzministerium“ für die Durchführung des Ostprogramms zur Verfügung gestellt werden, sich durchaus im Rahmen des Etats für 1930 halten. Eine weitergehende Steuerbelastung ist also nicht beabsichtigt.“

Gegenüber diesem Beschwichtigungsversuch stellt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ kühl fest:

„In der Sache würde der angeführte Entwurf der Versicherung der Reichsregierung, daß das Ostprogramm keine wesentlichen, den Etat belastenden Zuschüsse erfordern dürfte, vor allem wegen der Höhe der Bürgschaften nicht entsprechen.“

Also: es ist kein veralteter, sondern ein ganz neuer Entwurf, er bewegt sich nicht im Rahmen des Etats, sondern wird ganz beträchtliche Zuschüsse erfordern.

Wenn die Regierung ihn für sachlich berechtigt und notwendig hält — warum dann die Verlegenheitsausreden? Hält sie ihn nur für notwendig, um der eigenen Eitelkeit willen, dann ist freilich ihre Taktik der Deffektivität gegenüber nur ein Ausfluß des bösen Gewissens!

Gebrüder Saß verhaftet!

Auf frischer Tat beim Einbruch erwischt.

Gestern in später Abendstunde wurden die Gebrüder Erich und Franz Saß, die längere Zeit in Verdacht standen, den verwegenen Raub auf die Disconto-Gesellschaft am Willenbergplatz verübt zu haben, bei einem Einbruch in Moabit überrascht und verhaftet. Der Inhaber eines Zigarrengeschäftes im Hause Flemmingstraße 1 hörte gegen 22 Uhr im Keller unter seinem Laden verdächtige Geräusche. Er benachrichtigte sofort das zuständige Polizeirevier, und mehrere Beamte erschienen alsbald, um den Keller zu durchsuchen. Als die Beamten den Hausflur betraten, sahen sie zwei Männer über den Hof laufen, die sich über die Mauer

schwangen und das Weite suchten. Die Beamten eilten hinterher, und in der Werftstraße gelang es ihnen, die Flüchtlinge einzuholen. Beide wurden zum Polizeirevier gebracht, wo zur Uebertragung der vornehmenden Kriminalbeamten festgestellt wurde, daß es sich um die Gebrüder Erich und Franz Saß handelte. Die Festgenommenen wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Bei der Durchsuchung im Keller des Hauses Flemmingstraße 1 wurde festgestellt, daß die Einbrecher versucht hatten, die Decke zum Laden zu durchstemmen. Modernstes Einbrecherwerkzeug wurde vorgefunden und beschlagnahmt.

Zusammentritt des Reichstags.

Freitag Beginn der Etatsberatung.

Nach der Osterpause tritt der Reichstag am Freitag dieser Woche, 3 Uhr nachmittags, wieder zusammen, um den Etat für 1930 in erster Lesung zu erledigen. Die Beratung beginnt mit einer Rede des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Nach Beendigung der Aussprache soll dann am Sonnabend der Etat dem Haushaltsausschuß übergeben werden, der bereits am Montag seine Arbeiten beginnt. Das Reichstagsplenum wird sich am Sonnabend, um dem Ausschuss Zeit für seine Arbeit zu lassen, nochmals für eine Woche vertagen.

Egon Wertheimer ernannt.

Trotz aller Treibereien der Konkurrenten.

Genf, 29. April. (Eigenbericht.)

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den langjährigen Vertreter des „Soz. Pressedienst“ und des „Vorwärts“ in London Dr. Egon Wertheimer am Dienstag zum Mitglied

der Informationsabteilung des Völkerbundes ernannt. Wertheimer wird sein Amt voraussichtlich am 1. Juni antreten.

Damit ist das Reststreben endgültig gescheitert, das namentlich gewisse Konkurrenten von Wertheimer in den ihnen nahestehenden Blättern inzentriert hatten, um dessen Kandidatur zugunsten der eigenen zu Fall zu bringen. Nichtsdestoweniger wird man sich dieses Verhalten, das ebenso taktlos wie schädlich war, für die Zukunft merken. Was müssen aber dabei die führenden, sich aus der ganzen Welt rekrutierenden Beamten des Völkerbundes, die solche Intrigen und Kausereien immer nur bei solchen Stellen erleben, die von Deutschen zu besetzen sind, für einen Eindruck von Deutschland und seiner politischen Presse gewonnen haben!

Rechter KP.-Flügel wehrt sich.

London, 29. April. (Eigenbericht.)

In der Gewerkschaft Linlithgowshire (Schottland) haben 19 Ortsgruppen der Unabhängigen Arbeiterpartei eine Sonderkonferenz einberufen, um die durch den Birminghamer Parteitag geschaffene neue Lage innerhalb der KP. zu erörtern. Die betreffenden Ortsgruppen zählen zu dem rechten Flügel der KP.

Die Betriebsrätewahlen.

Die Niederlage der Kommunisten.

Der Kampf der Kommunisten um die Betriebsräte wurde bis zum vorigen Jahre vorwiegend innerhalb der Gewerkschaften geführt. Im Namen der Verbände wurde in einem jeden Betrieb eine einheitliche freigewerkschaftliche Liste aufgestellt, auf der die Kommunisten entsprechend ihrem Einfluß unter den organisierten Betriebsangehörigen vertreten waren.

Im vorigen Jahre hat die KPD. beschlossen, mit dieser Tradition allgemein zu brechen. Entsprechend der „neuen Taktik“, die im Sommer 1928 vom 6. Kongreß der Komintern und dem 4. Kongreß der KPD. beschlossen wurde, haben die Kommunisten versucht, den freigewerkschaftlichen Listen „rote Einheitslisten“ entgegenzusetzen, auf denen als Kandidaten neben den Kommunisten insbesondere „revolutionäre Unorganisierte“ vertreten sein sollten. Die Wahlen sollten unter der Parole geführt werden: der Hauptfeind sind die Sozialdemokraten und die „reformistischen“ Gewerkschaften.

Die unmittelbaren Ergebnisse der vorjährigen Wahlen waren für die Kommunisten — wenn man das Gesamtbild betrachtet — äußerst unbefriedigend. Noch bedeutender waren die mittelbaren Folgen der „neuen Taktik“. Sie hat wesentlich den Prozeß der Isolierung (vorwiegend der Selbstisolierung) der Kommunisten von den organisierten Arbeitermassen gefördert, der das eigentliche Kennzeichen der neuesten Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung bildet.

In diesem Jahre ist der Versuch wiederholt worden, und seine Ergebnisse für die Spaltungsfanatiker sind noch ungünstiger, wenn auch die kommunistischen Blätter sich noch so sehr bemühen, nach bekanntem Muster Siegesberichte über Siegesberichte zu veröffentlichen.

Die Mechanik dieser systematischen Irreführung der Öffentlichkeit kann am besten an einem Beispiel erläutert werden. Anfang April brachten die kommunistischen Blätter folgendes Telegramm aus Düsseldorf:

„In 102 Betrieben im Bezirk Niederrhein stellte die revolutionäre Gewerkschaftsopposition rote Listen auf. Die Gesamtbelegschaft in diesen Betrieben beträgt 45 000 Arbeiter. In 66 Betrieben mit 32 000 Mann fand die Wahl bereits statt. Das Ergebnis ist folgendes: rote Listen 14 319 Stimmen und 329 Mandate, Reformisten 6079 Stimmen und 79 Mandate, Christen 3700 Stimmen und 38 Mandate.“

„Aus der aufgemachten Meldung muß der unbefangene Leser den Eindruck gewinnen, daß im hochindustriellen Bezirk Niederrhein die KPD. mit ihren roten Listen die Mehrheit der Arbeiter hinter sich hat und in großer Siegen Reformisten und Christen vernichtend geschlagen hat“, schreibt der rechtskommunistische „Gegen den Strom“. Die Wirklichkeit aber ist eine jämmerliche Pleite der KPD. bzw. der roten Listen. Denn bei nur 45 000 Arbeitern gibt es rote Listen. Für den Bezirk Niederrhein kommen aber rund eine Million Arbeiter in Frage. In früheren Jahren hatte die KPD. gerade in diesem Bezirk auf freigewerkschaftlichen Listen die Mehrheit der Betriebsräte in fast allen wichtigen Betrieben. Heute ist sie durch ihre wahnsinnige Taktik in neun Zehntel aller Betriebe gänzlich ausgeschaltet.“

Die niederrheinischen Zahlen sind somit ein Beweis nicht der Stärke, sondern einer schweren Niederlage der KPD., ein Beweis, der um so mehr ins Gewicht fällt, als es sich um ein Gebiet handelt, das auch den einzigen Reichstagswahlkreis umfaßt (Düsseldorf-Ost), in dem die KPD. bei den letzten Reichstagswahlen wesentlich mehr Stimmen als die Sozialdemokratie bekommen hat.“

Selbstergebnisse für ganz Deutschland oder für ganze Industrien liegen noch nicht vor, aber das Bild der Betriebsrätewahlen ist in den Hauptzügen bereits klar. Der „Groberwerb“ der Metallarbeiter widmet die KPD. ihre Hauptkräfte. Wesentliche Erfolge bei den Betriebsrätewahlen zu erringen, gelang ihr aber im vorigen Jahre nur in den Metallbetrieben Berlins, wo die „roten“ Listen

*) Im Wahlkreis Düsseldorf-Ost hat die KPD. bei den Reichstagswahlen am 20. Mai 1928 238 728 Stimmen, die SPD. 202 503 Stimmen bekommen, d. h. entsprechend 22,3 und 18,9 Proz. der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen. Im ganzen Reich gab es insgesamt nur drei Wahlkreise (unter 35), in denen die KPD. stärker war als die SPD. Dies waren — außer Düsseldorf-Ost — Werferburg (Mitteldeutschland), wo die KPD. 24,4 Proz., die SPD. 23,9 Proz. und Oppeln (Oberschlesien), wo sie entsprechend 12,7 und 12,6 Proz. aller abgegebenen Stimmen bekommen haben.

Am 1. Mai: Fahnen heraus!

in einer Reihe von Großbetrieben bedeutende Stimmzahlen auf sich vereinigen. Für die Metallindustrie als Ganzes haben allerdings diese Berliner Erfolge der „roten“ Listen wenig zu bedeuten. Es genügt, zu erwähnen, daß nach der Statistik des Metallarbeiterverbandes von insgesamt 35 600 in den deutschen Metallbetrieben gewählten Betriebsratsmitgliedern ganze 288, d. h. noch nicht einmal 1 Proz., auf die „roten“ Listen entfielen.

Aber selbst in der Berliner Dase sind diesmal die Kommunisten wesentlich zurückgeschlagen, wie wir an Hand der Ergebnisse in den Riesenbetrieben der AEG, des Siemens-Konzerns, von Vorfig, Lorenz usw. seinerzeit hier aufgezeigt haben.

In den wichtigsten bergbaulichen Bezirken (Ruhr, Mitteldeutschland, Oberschlesien) gelang es den Kommunisten seit Jahren, in den politischen Kampagnen große Arbeitermassen um sich zu scharen. Im Ruhrgebiet hatten sie noch vor 5 bis 6 Jahren die Mehrheit der Betriebsratsmitglieder (zu einem nicht unbedeutenden Teil als Freigewerkschaftler, zu einem Teil auf den Listen der inzwischen vorstorbenden Union gewählt) hinter sich. Diesmal wurden hier die „roten“ Listen fast in allen Betrieben aufgestellt und durch eine wüste und äußerst energische Agitation gegen den „sozialfaschistischen“ Bergarbeiterverband unterstützt. Die KPD schien ihres Sieges sicher zu sein. Das Ergebnis der Wahlen lautet aber: 913 Freigewerkschaftler (keine Kommunisten!), 613 Christen, 404 „rote“ Betriebsratsmitglieder, 72 sonstige. Es gelang den Kommunisten noch nicht einmal, die Hälfte der Mandate zu gewinnen, die diesmal von den freien Gewerkschaften erobert wurden, und selbst die Christen, die von der Spaltung der Klassenbewegung der Bergarbeiter profitieren, haben sich wesentlich stärker als die Kommunisten erwiesen.

Wenn im Ruhrgebiet die KPD sich noch auf eine beachtliche Zahl von Betriebsratsmitgliedern stützen kann, so ist sie im mitteldeutschen Bergbau, wo sie vor Jahren entschieden vorherrschte, heute so gut wie erledigt. Es wurden hier 523 Freigewerkschaftler gewählt, 27 „Rote“, 19 Christen und 29 Gelbe. Kommunisten sind hier schwächer als selbst die Gelben!

Noch ungünstiger für sie liegen die Verhältnisse in dem stark links orientierten sächsischen Bergbaubezirk Zwickau-Plauenischer Grund. Trotz aller Bemühungen gelang es hier den Kommunisten in keinem einzigen Betriebe, eine „rote“ Liste aufzustellen. Die freien Gewerkschaften beherrschen hier unumstritten das Feld.

Nur in Oberschlesien, wo die Arbeiter zum Teil nur drei Tage in der Woche arbeiten, wo die wirtschaftlichen Aussichten äußerst ungünstig sind und der Verband geschwächt ist, gelang es den Kommunisten und den Christen auf Kosten des freigewerkschaftlichen Verbandes bedeutende Gewinne zu buchen: nach den vorläufigen Angaben haben hier die freigewerkschaftlichen Listen nur 12 300 Stimmen bekommen gegen 19 376 im Vorjahre, die „roten“ Listen aber 14 700 gegen 8877, die christlichen 8200 gegen 6790. Dies ist hier aber nicht der Sieg der Organisation und des Klassenbewußtseins, sondern der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung.

Für die chemische Industrie seien nur zwei Riesenbetriebe angeführt, die jahrelang von den Kommunisten beherrscht wurden, die Werke in Beverlun und in Beuna. In Beverlun vermochten die Kommunisten nicht einmal eine eigene Liste aufzustellen. In Beuna ist ihre Lage noch nicht so schlecht, aber auch hier sind die Wahlen für sie zu einer Katastrophe geworden. Die Sozialdemokraten sind jetzt — zum ersten Male seit 10 Jahren — stärker in dem Betriebsrat als die Kommunisten (13 gegen 11). Selbst die kommunistische Presse mußte die Schwere dieser Niederlage zugeben.

Noch entschiedener ist die Niederlage der Kommunisten bei den Verkehrsarbeitern. Der vorjährige kommunistische Sieg in der Berliner Verkehrsarbeitergewerkschaft wurde zu einem bedeutenden politischen Ereignis. Die freigewerkschaftliche Liste hatte von insgesamt 30 Mandaten nur 9, die „rote“ Liste 17 gewonnen. Diesmal sind auf der freigewerkschaftlichen Liste 15 Betriebsratsmitglieder gewählt, auf der „roten“ 9. Noch vollständiger ist der Sieg der Gewerkschaften in Hamburg, wo noch vor wenigen Jahren der kommunistische Einfluß bedeutend war. Bei den Hamburger Straßenbahnern hat die freigewerkschaftliche Liste 6273 und die „rote“ 182 Stimmen bekommen. Im Hamburger Hafen sind die Kommunisten erledigt.

Die kommunistische Presse sucht nach ein freudiges Gesicht zu wahren. In den führenden kommunistischen Kreisen herrscht aber völlige Ratlosigkeit. Deren sichtbarer Ausdruck bildet der Anfang April erfolgte — für die Außenwelt völlig unerwartete — Sturz des Leiters der Gewerkschaftspolitik der KPD, Merker, des Hauptinspektors der Taktik der „roten“ Listen. Die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie erscheinen nach den Wahlen stärker als zuvor, gestützt auf das wachsende Vertrauen der breiten Massen der Arbeitererschaft.

Kontroll- oder Frühflüchtreise?

Was tut Staatssekretär Zweigert in Weimar?

Am Mittwoch wußte der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern im Auftrage der Reichsregierung und in Übereinstimmung mit der Thüringischen Staatsregierung in Weimar.

An sich eine überflüssige Reise, nachdem der Reichsminister des Innern die seinerzeit von Seevering angeordnete Sperre der Zuspätschiebung für die Thüringische Polizei in leitender Stellung aufgehoben und damit entgegen seinen Versicherungen den gegen Thüringen eingeschlagenen Kurs seines Amtsvorgängers ohne teiligen Grund offensichtlich verleugnet hat. Wenn man der Thüringischen Staatsregierung Glauben schenken darf, ist diese Reise des Staatssekretärs Zweigert überhaupt nicht zur Kontrolle gewisser Akten oder bestimmter Zustände in der Thüringischen Polizei, sondern als Erwiderung der Reise des Thüringischen Staatsministers Baum nach Berlin ober, wie die Thüringische Staatsregierung dieser Tage offiziell verlautbar ließ, als „Gegenbesuch“ gedacht. Dr. Birth hat diese Darstellung der Fried-Regierung bisher nicht dementieren lassen. Wir müssen deshalb bis zum Beweise des Gegenteils annehmen, daß Herr Birth dem Putschisten Fried durch Herrn Staatssekretär Zweigert seine Resignation erweisen lassen will und der Fall Fried so zu einem für das Reich geradezu beschämenden Abschluß gebracht wird.

Immer noch Abrüstungsfabotage!

Die bevorstehende Tagung der Abrüstungskommission soll wieder um ein halbes Jahr verschoben werden.

Programmgemäß soll die Vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes Mitte Juni in Genf nach längerer Pause wieder zusammentreten. Bis hier hat es immer geheißen, es habe keinen Zweck, sie zusammentreten zu lassen, solange eine Einigung in der Flottenfrage zwischen den großen Seemächten nicht erreicht sei. Das war insbesondere das französische Argument seit dem Scheitern der Genfer Dreiländerkonferenz zwischen England, Amerika und Japan im Jahre 1927.

Nun ist die Einigung auf der Londoner Konferenz erzielt worden, und Macdonald, dem dieses Teilergebnis in der Hauptsache zu verdanken ist, hat unverzüglich das Generalsekretariat von diesem Resultat in Kenntnis gesetzt, offenbar um die Einberufung der Vorbereitenden Kommission zu beschleunigen.

Jetzt aber wird, und zwar wieder von französischer Seite, z. B. in einem Genfer Bericht des „Journal des Debats“, Stimmung gegen einen Zusammentritt der Kommission „schon“ im Juni und für ihre Vertagung bis auf Oktober, November oder Dezember dieses Jahres gemacht! Als neue „Argumente“ für diesen abermaligen Verschleppungsversuch wird einmal angeführt, daß man den Regierungen Zeit lassen müsse, die Londoner Ergebnisse zu prüfen, andererseits, daß man Frankreich und Italien die Möglichkeit lassen müsse, jene Einigung auf direktem Wege herzustellen, an deren Fehlen das Zustandekommen eines Fünfmächtepaktes in London gescheitert ist.

Auf diese Art kann man allerdings die allgemeine Abrüstungskonferenz, deren Voraussetzung der Abschluß der Arbeiten in der Vorbereitenden Kommission ist, immer wieder hinauschieben; Frankreich und Italien haben es in der Hand, indem sie sich nicht einigen, die ganze übrige Welt in Schach zu halten. Und wenn sie sich sogar einigen, wird man immer einen neuen Vor-

wand finden, jene Tagung zu verschleppen, auf der endlich alle Mächte werden Farbe bekennen müssen.

Wir meinen aber, daß dieses kaum mehr neckische Spiel lange genug gedauert hat. Frankreich und alle jene, die mehr oder minder stumpf die Abrüstung hintertrieben, sollten sich hüten, die Geduld der Völker auf allzu harte Proben zu stellen und sich vor feierlichen internationalen Verpflichtungen zu drücken!

Die Tagung der Abrüstungskommission des Völkerbundes muß zu dem — ohnedies schon reichlich späten — Juniertreffen stattfinden, insbesondere damit die Jahresversammlung des Völkerbundes im September zu ihren Ergebnissen endlich Stellung nehmen und mit den Saboteuren der Abrüstung Fraktur reden kann.

Die Abrüstungskommission der Sozialistischen Internationale, die am 5. Mai in Berlin, am Vorabend der hiesigen Tagung der Exekutive, zusammentritt, wird nicht verfehlen, im Zusammenhang mit der allgemeinen Lage nach der Londoner Konferenz auch zu dieser wichtigen Datumsfrage Stellung zu nehmen.

Stimsons Rückkehr.

Feierlicher Empfang in New York.

New York, 29. April. (Eigenbericht.)

Die amerikanische Delegation auf der Londoner Flottenkonferenz traf am Dienstag in New York ein und wurde von zahlreichen Beamten der amerikanischen Regierung sowie dem stellvertretenden Bürgermeister von New York feierlich empfangen. Den Führern der Delegation wurde im Rathaus das Ehrenbürgerrecht der Stadt New York erteilt. Nachmittags reiste die Delegation nach Washington weiter.

Der Krach bei Hugenberg.

Deutschkonservative gegen Reichslandbund.

Nachdem der Reichstagsabgeordnete Freitag-Doringhove im Vorstand des schlesischen Landbundes gegen den Reichstagsabgeordneten Richthofen unterlegen ist, hat Hugenberg den Deutschkonservativen Verein für die Provinz Schlesien gegen den Landbund mobil gemacht. Der Deutschnationale Pressedienst berichtet über die Versammlung der schlesischen Konservativen:

„Von besonderem Interesse war die Stellungnahme der konservativen Landwirte. Es ist bekannt, daß der niederschlesische Landbund unter Führung des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Freiherr von Richthofen — bis vor kurzem einer der entschiedensten Anhänger Hugenberg! — am heftigsten die Politik Dr. Hugenberg gegenüber dem Kabinett Brüning bekämpft und auf die Annahme des „Zuntzums“ gedrängt hatte — weil die Landwirtschaft sonst zugrunde gehen müßte! Wie die „Schlesische Tagespost“ nun berichtet, ist von den konservativen Landwirten Schlesiens an der Haltung des Reichslandbundes und besonders des niederschlesischen Landbundes schärfste Kritik geübt worden. Es wurde dabei unter anderem

betont, daß die schlesische Landwirtschaft ihre politische Anschauung nicht für wirtschaftliche Vorteile preisgeben wolle und bedauere, daß der Landbund als wirtschaftspolitische Vereinigung in die weltanschaulich bestimmte Politik eingegriffen hat. Den konservativen Landwirten erwachse hier die Aufgabe, eine Aenderung der politischen Haltung des Reichslandbundes herbeizuführen. Dr. Hugenberg, so hieß es weiter, „brachte zum ersten Male eine breite nationale Front im Abwehrkampf gegen den Föhning-Plan zusammen. Hugenberg war es auch, der die sofortige Beratung der Agrarvorlagen mit den Steuervorlagen erzwungen hat. Zum Schluß brachte Graf Siedlich-Sandreczki den Dank der schlesischen Konservativen zum Ausdruck. Die Ja-Sager seien über die wirtschaftliche Stimmung auf dem Lande nicht unterrichtet, die Haltung des Landbundes aber werde lediglich durch die Einstellung der Berliner Führer bestimmt.“

Es kracht also nicht nur in der Hugenberg-Partei, sondern auch im Landbund. Hugenberg renanchiert sich für die Spaltung, indem er sie selbst in den Landbund trägt! Krach überall!

Die Demokratentrise.

Neue Proteste. — Parteivorstand einberufen.

Der demokratische Parteivorstand ist auf Montag einberufen worden. Voraussichtlich wird an diesem Tag beschlossen werden, daß der Parteiausfluß am 24. Mai in Berlin zusammentritt, um sich mit den inneren Auseinandersetzungen zu befassen, die in der jüngsten Zeit schärfere Formen angenommen und zu der Forderung der Einberufung eines außerordentlichen Parteitages geführt haben.

Der Vorstand der Demokratischen Partei Berlin-Mitte veröffentlicht folgenden Beschluß:

„Der Vorstand der Demokratischen Partei Berlin-Mitte hat mit Bedauern und Befremden von den Vorkommnissen Kenntnis genommen, welche sich bei der Bildung des Kabinetts Brüning abgespielt haben. Er erklärt in der Unterstützung dieser Regierung durch die Demokratische Partei einen Mangel an zielbewusster Führung und einen Bruch mit Grundsätzen und Forderungen der Partei sowie eine Gefahr für ihren Fortbestand. Er ersucht den Berliner Parteitag, die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Reichsparteitages zu fordern mit der Parole, die Beziehungen der Partei zu der Regierung zu lösen. Diese Forderung ist das Gebot der Stunde.“

Die demokratische Fraktion des Hessischen Landtages hat beschlossen, an die demokratische Reichstagsfraktion das dringende Ersuchen zu richten, den Panzerkreuzer B abzulehnen.

Nur stille, kein Geräusch gemacht!

Der Geschäftsführer der demokratischen Fraktion des Preussischen Landtages veröffentlicht im „Demokratischen Zeitungsblatt“

Zum 1. Mai

spricht der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Genosse PETER GRASSMANN über:

„Vierzig Jahre erster Mai“

im Berliner Rundfunk um 7.30 Uhr.

eine Solidaritätserklärung mit der demokratischen Reichstagsfraktion. Die Veröffentlichung schließt mit dem folgenden klaren Satz:

„Für die Deutsche Demokratische Partei besteht nicht der geringste Anlaß, durch unnötige Erregung besonderer Aufmerksamkeit die Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie abzuschwächen.“

Die nach rechts drängenden Demokraten möchten im Dunkeln munter — aber die „Erregung besonderer Aufmerksamkeit“ macht sich eben von selbst, und ein rettendes Raufloch ist nicht zu entdecken!

Wofür die Spaltspitze demonstrieren.

Der 1. Mai als kommunistischer Kampftag gegen die Sozialdemokratie.

Konstantin, 29. April. (Ost-Expres.)

Mit dem Herannahen des 1. Mai wächst auch die Zahl der Artikel in der Sowjetpresse, die diesen Tag, abgesehen von seiner sonstigen Bedeutung als proletarischer Weltfeiertag, als einen Kampftag gegen die Sozialdemokratie ausgestaltet wissen wollen. In einigen dieser Artikel treten sogar alle übrigen Realparolen gegenüber dieser einen zurück. Es ist vor allem die „Pravda“ als Zentrorgan der kommunistischen Partei der Sowjetunion, die die Notwendigkeit einer „Verschärfung“ der Sozialdemokratie predigt.

Umzugsverbot für Nazis.

Eine Anordnung des badischen Innenministeriums.

Karlsruhe, 29. April.

Der Minister des Innern hat sich, da es anlässlich eines von den badischen Nationalsozialisten in Durlach am 27. April veranstalteten sogenannten „Deutschen Tages“ zu schweren Ausschreitungen gekommen ist, an denen hauptsächlich uniformierte Nationalsozialisten aus der Pfalz beteiligt waren, veranlaßt gesehen, mit sofortiger Wirkung im gesamten Lande alle öffentlichen Kundgebungen, Umzüge, Aufzüge, Durchmärsche und Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen, zu verbieten, an denen sich Mitglieder aus badischen nationalsozialistischen Organisationen in Uniform beteiligen, außerdem sind die Bezirksämter ermächtigt, alle Kundgebungen usw. zu verbieten, sofern durch die Beteiligung von Nationalsozialisten in Bundeskleidung die Gefahr einer Störung des öffentlichen Friedens gegeben ist.

Das böse Gewissen.

Der „Deutsche“ als Protektor der Sozialreaktion.

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche“, fühlt sich in letzter Zeit in erster Linie als Organ zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und zur Verteidigung sozialreaktionärer Absichten der Regierung Brüning. Vor wenigen Tagen brachte das Blatt einen Aufsatz gegen den früheren Reichsarbeitsminister Wissell, der vor Unwahrheiten triefelt. In ihm wird Wissell u. a. zum Vorwurf gemacht, daß das Arbeitsschutzgesetz, das Gesetz über die Berufsausbildung, über den Reichswirtschaftsrat noch nicht erledigt sind, obwohl in Wirklichkeit ausschließlich der Reichstag die Schuld trägt. Ihm sind diese Gesetzentwürfe bereits vor Jahre und Tag zugestimmt worden, ohne daß er sie bisher verabschiedet hätte. In bezug auf das Arbeitsschutzgesetz ist es außerdem, wenn man überhaupt von einer Schuld sprechen will, die Schuld des Zentrumsgesandten Esser, der als Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses weit mehr die Verantwortung für die Nichterledigung des Arbeitsschutzgesetzes trägt, als der frühere Reichsarbeitsminister.

Noch unbegründeter aber sind die Vorwürfe, daß bisher das Kleinrentnergesetz noch nicht vorgelegt worden ist und angelegte Verbesserungen für die Kriegsbeschädigten unterblieben sind. Das Kleinrentnerverordnungsgezet ist vom Arbeitsministerium seit langem fertiggestellt, es wird aber nicht vorgelegt, weil alle bürgerlichen Parteien wegen der damit verbundenen Belastung der Reichskasse gegen ein solches Gesetz sind. Und was schließlich die Kriegsbeschädigten anbelangt, so ist es der Reichsarbeitsminister Wissell gewesen, der gegen die Kürzung der Bezüge der Kriegsbeschädigten den heftigsten Kampf geführt hat, dabei aber durch die bürgerlichen Minister, auch die des Zentrums, niedergestimmt wurde.

Die Haltung des „Deutschen“ ist lediglich von Haß und Verblendung bestimmt. Man fürchtet, daß die unsoziale Politik der jetzigen Regierung die Stellung der christlichen Gewerkschaften schwächen könnte und glaubt dem durch einen Haßfeldzug gegen die Sozialdemokratie vorbeugen zu können. Deshalb sei festgestellt, daß die jetzigen Angriffe des „Deutschen“ gegen die Sozialdemokratie und die Verteidigung der Bürgerblockregierung wider besseres Wissen erfolgen. Unmittelbar nach dem Rücktritt der Regierung Müller hatte das Blatt eine ganz andere Auffassung, sah es ebenso wie die Sozialdemokratie die Ursache für den Sturz der Großen Koalition in antisozialer Gesinnung. Damals schrieb das Blatt:

„Allerdings das, um was es zuletzt und jetzt noch geht, das begreift man durchaus. Es geht darum, wo gepart und reformiert wird, und hier möchten Kreise der Finanz und Wirtschaft wie immer die Lasten auf die Schultern der Massen abwälzen und mit dem Sparen und Abknöpfen bei der Sozialversicherung begnügen. Wir haben, als die ersten Versuche erkennbar waren, und später, als Rodenbauer mit seinen Vorschlägen herauskam, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die christlichen Arbeiter eine solche Politik mit aller Schärfe bekämpfen. Man saniert am falschen Ende, man versucht am falschen Ende zu sparen und abzubauen. Keine Regierung wird es wagen dürfen, die Sozialversicherung abzubauen, im besonderen nicht, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung herabzusetzen.“

Obwohl trotz dieser schönen Worte die Regierung Brüning die Sozialmittel der Invalidenversicherung um jährlich 20 Millionen kürzt hat, obwohl sie die Zuschüsse der Invalidenversicherung aus der Leg. Brüning weiter herabgesetzt hat, kämpft man nicht gegen diese Regierung, sondern gegen die Sozialdemokratie. Wenn diese Kampfweise überhaupt einen Sinn hat, so nur den, daß man der Regierung Brüning bei der Verwirklichung ihrer unsozialen Absichten Vorlauf leisten will. Tut man das, so wird man auch die Verantwortung dafür tragen müssen.

Der Hochverrat in der Reichswehr.

Das Verfahren gegen die Haltenkreuzoffiziere.

Leipzig, 29. April.

In dem Verfahren gegen die Reichswehroffiziere Scherzinger und Budin, sowie den Oberleutnant a. D. Wendt wegen Vorbereitung zum Hochverrat wird vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz von Senatspräsident Lorenz voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats Mai Hauptverhandlung stattfinden, da sich die Angeklagten dann zwei Monate in Haft befinden.

Bayern und die Osthilfe.

Die bayerische Ostnot schon wieder entdeckt.

Dem deutschen Osten will die Brüning-Regierung mit einem ganz besonders reichlichen Disprogramm „helfen“. Klar, daß auch Bayern wieder entdeckt, daß es eine Ostgrenze hat. Und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn hinter den Kulissen beim Kubhandel der Parteien über das Osthilfsgesetz auch Bayern sein Pfund Fleisch verlangen wird. Man hat ja seine Erfahrungen von früheren Osthilfen. Jedenfalls dürfte es kein Zufall sein, daß die „München-Augsburger Abendzeitung“, der „Botenanziger“ von München, entdeckt, wie entsetzlich viel Zwangsversteigerungen das Jahr 1929 für die Oberpfalz gebracht hat. Es seien noch einmal sozial Bauernhöfe wie im Jahre 1928 versteigert worden und gar siebenmal mehr als im Jahre 1927. Dann wird eine Rechnung aufgemacht, und in dieser Rechnung erscheinen neben den verfallenen Landgütern Schiffe, Kraftzentralen, Hotels, Gastwirtschaften, Metzger, Bäcker, Sägewerke, Apotheker, Bankiers, Bauunternehmer und sogar ein Oberingenieur, die im vergangenen Jahre alle pleite gegangen sind. Die Notlage des bayerischen Ostens ist also schon festgestellt. Wann werden die Ansprüche an das Reich zur Beseitigung dieser Notlage und zur Beschäftigung bekannt werden?

Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtags lehnte einen Antrag der Wirtschaftspartei für eine sogenannte Rheinlandammesse (Reinmehrer) gegen die Stimmen von Wirtschaftspartei und Deutschnationalen ab.

Professor Butler in Berlin. Zu Ehren von Professor Butler veranstaltete die Deutsche Hochschule für Politik ein Frühstück, an dem Reichsanwältminister Dr. Curtius, der amerikanische Botschafter, Reichsminister a. D. Dr. Hilberding und Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons teilnahmen. Professor Butler ist der Präsident der Columbia-Universität in New York, an der jetzt 4000 Studenten eingeschrieben sind, und Leiter der Carnegie-Stiftung. Am Nachmittag sprach Professor Butler über die politische Bildungsbildung in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Schieles Danaidenfaß.



Schiele: „Ehe das hier nicht bis zum Rande gefüllt ist, werdet Ihr mich nicht los!“

Schobers Pariser Verhandlungen.

Bedingungen französischer Anleihegewährung.

Paris, 29. April. (Eigenbericht.)

Der Pariser Besuch des Bundeskanzlers Schöber, der weiteren Besuchen in London, Budapest und Prag vorangeht, rückt das Problem Deutschösterreich wieder in den Vordergrund. Hinter den freundlichen und unverbindlichen Phrasen, mit denen Schöbers Pariser Besuch motiviert wird, verbergen sich Probleme, die Schicksalsfragen für die Zukunft der österreichischen Republik und damit für das politische Gleichgewicht in Mitteleuropa bedeuten.

Die Tatsache, daß der französische Plan, Oesterreich im Rahmen einer Föderation der Donaustaaten wirtschaftlich lebensfähig zu machen und die Anschlussbewegung zu vertagen, wohl für absehbare Zeit als gescheitert betrachtet werden kann, hat die französischen Besorgnisse über die zukünftige Entwicklung Oesterreichs vertieft und verschärft. Der Quai d'Orsay gibt sich keinerlei Illusionen darüber hin, daß

Oesterreich in seiner gegenwärtigen Form nur in sehr geringem Maße lebensfähig und in sehr hohem Maße anlehnungsbedürftig ist.

Ob dieses Anlehnungsbedürfnis sich nun als „Anschlussgefahr“ an Deutschland auswirkt oder in die von den Heimwehren träufelnd geäußerte Richtung eines engeren Bedürfnisses mit Rom gedrängt wird, sicher ist, daß Frankreich in beiden Möglichkeiten eine schwere Gefahr für seine mitteleuropäische Politik erblickt.

Damit sind die Richtlinien der französischen Politik für Oesterreich gegeben und zugleich die Erklärung dafür, warum die gesamte französische Presse dem Besuch Schobers einmütig so außerordentliche Bedeutung zuschreibt. Die Richtlinien dieser Politik lassen sich wie folgt zusammenfassen: Oesterreich muß — um jeden Preis — seine absolute staatliche und politische „Anhängigkeit“ bewahren. Der Preis dafür: weitestgehende Stützung der österreichischen Wirtschaft und Finanzen, selbst auf die Gefahr hin, daß man ein objektiv nicht lebensfähiges

Oesterreich durch sorgfältige Kreditkammerinjektionen künstlich am Leben erhalten

muß; Verminderung des inneren Druckes und der dadurch gegebenen außenpolitischen Gefahren durch möglichst weitgehende Kräftigung der Zentralgewalt. Das ist zugleich das Geheimnis der starken Beliebtheit des Herrn Schöber in Paris: die Verfassungsreform Schobers hat, wie man sich hier ausdrückt, die „politische Kreditwürdigkeit“ Oesterreichs gehoben. Man sieht in dieser Verfassungsreform eine Entmündigung Oesterreichs, das politisch zum Spielball einer Regierung werde, die ein Instrument ihrer Kreditgeber, der Finanziere darstellt, auf die Oesterreich in seiner gegenwärtigen Form auf Gnade und Ungnade angewiesen ist.

Das ist somit der eigentliche Inhalt der Pariser Verhandlungen Schobers. Die französische Presse spricht das unumwunden und mit einer Deutlichkeit aus, die nichts zu wünschen übrig läßt: Frankreich ist bereit, in den Verhandlungen um eine neue österreichische Anleihe Schöbers im weitesten Maße entgegenzukommen; Frankreich wünscht sogar aus den oben skizzierten Motiven, Oesterreich finanziell zur Seite zu stehen, wenn Schöber als

Gegenseitigkeit entsprechende Garantien in der Anschlussfrage,

der inneren Abrüstung und seiner italienischen Politik gibt. Wie weit Schöber auf diese Bedingungen eingeht, läßt sich heute noch nicht sagen. Die Deffektivität wird es voraussichtlich auch nachher lange Zeit nicht erfahren!

Schobers Befriedigungsplan.

Eine Denkschrift an den Völkerverbund.

Durch eine Veröffentlichung des Londoner sozialistischen „Daily Herald“ erfährt man den Inhalt einer Denkschrift, die die österreichische Bundesregierung vor einiger Zeit durch den Generalsekretär des Völkerverbundes an den Präsidenten des Rates gerichtet hat. Dieses Schreiben ist gewissermaßen die Antwort auf die Bemerkung, die Briand zu dem Bericht über die Aufhebung der Militärkontrolle in Oesterreich gemacht hat, daß nämlich die Abrüstungsvorschriften von St. Germain nicht erfüllt seien! Wie verlautet, werden in dem Schreiben nähere Mitteilungen über die in Oesterreich vorgesehenen gesetzlichen Maßnahmen zur Entwaffnung der privaten, militärisch ausgerüsteten Verbände gemacht. Die Note soll einen ausschließlich informativen Charakter tragen.

Man hat hier den Eindruck, daß die Note den Zweck verfolgt, Bedenken, die hinsichtlich des Standes der militärischen Rüstungen der privaten Verbände aufgetaucht sind, entgegenzutreten

und besonders auf die von der österreichischen Regierung bereits ergriffenen (!) und geplanten Maßnahmen aufmerksam zu machen.

Das Heidenstück von Hollabrunn.

Wien, 29. April. (Eigenbericht.)

Angesichts der Erregung, die sich der Arbeiterchaft wegen des Verbots der Rastfeier in Hollabrunn bemächtigt hat, wird angenommen, daß der niederösterreichische Landeshauptmann am Mittwoch das Verbot aufheben wird.

Der sozialdemokratische Bürgermeister von Sankt Pölten hat gegen das Verbot der sozialdemokratischen Kundgebung am Sonnabend in Sankt Pölten beim Landeshauptmann protestiert. Der Landeshauptmann kündigte seine endgültige Entscheidung für Mittwoch an. Aber selbst wenn die sozialdemokratische Versammlung verboten bleiben sollte, werden sich am Sonnabend Tausende Schutzkämpfer aus Wien und Niederösterreich nach Sankt Pölten begeben und der dortigen Arbeiterchaft einen Besuch abstatten. Das läßt ihnen niemand verwehren.

Die Warschauer Untersuchung.

Älten bei Pełtura-Leuten beschlagnahmt.

Warschau, 29. April.

Die Untersuchung des Bombenanschlages in der Sowjetgegend hat bisher positive Ergebnisse nicht gebracht. Nachdem zunächst zahlreiche Hausdurchsuchungen bei russischen Emigranten gehalten wurden, ohne daß sich belastendes Material fand, wurden auch die Wohnungen einiger führender ukrainischer Politiker durchsucht, Anhänger des Ataman Pełtura, der als Verbündeter Pełtura am polnisch-russischen Kriege teilnahm. Bei mehreren der Pełtura-Anhänger wurden Älten und Briefe beschlagnahmt. Die polnische Presse weist angesichts dieser Untersuchung die Vorwürfe der Moskauer Blätter, die von verbrecherischen polnischen Elementen sprechen, scharf zurück.

Die offizielle „Gazeta Polska“ tadelt aber auch einige Warschauer Zeitungen, die bei der Besprechung des Falles unverständliche Worte über die Sowjetgegend gebraucht

und die Möglichkeit angedeutet haben, daß das ganze Mittel- und Ostpolen in jenem Land seien; die Sowjetdiplomaten seien in Polen keineswegs unerwünschte Gäste, da sie ja auf Wunsch und mit Zustimmung der polnischen Regierung ihre Tätigkeit ausüben. Das Regierungsblatt drückt die Ueberzeugung aus, daß Polen an dem Anschlag überhaupt nicht beteiligt sind. Der Chef des diplomatischen Protokolls des polnischen Außenministeriums hat dem russischen Gesandten einen Besuch abgestattet und ihn anlässlich seiner Errettung beglückwünscht.

Der Kreml läßt demonstrieren.

Moskau, 29. April. (Offiziell.)

Der mißglückte Anschlag auf die Sowjetgegend in der Sowjetunion hat in der Bevölkerung der Sowjetunion Enttäuschung hervorgerufen. In Moskau, Leningrad, Charkow, Rint und vielen anderen Städten tagten Protestversammlungen; ihre Entschlüsse verlangen, daß Polen der Sowjetregierung feste Garantien für eine normale Arbeit der Sowjetgegend gebe. Sie erklären, die Sowjetunion werde jedem die gebührende Abwehr zu erteilen wissen, der die Friedenspolitik der Sowjetregierung zu durchbrechen trachte. In diesem Sinne äußert sich auch die „Izwestija“.

Berenguer gegen die Sozialisten.

Der Staatsanwalt soll den Thron retten.

Paris, 29. April. (Eigenbericht.)

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat der spanische Ministerpräsident General Berenguer sich durch die Rede des sozialistischen Parteiführers Prieto veranlaßt gesehen, in einer amtlichen Verlautbarung an die spanische Presse darauf hinzuweisen, daß der Generalsekretär des Staatsanwalts veranlaßt worden sei, sich mit den Ausführungen Prietos zu befassen, um gegebenenfalls auf gerichtlichem Wege gegen ihn vorzugehen. Die spanische Regierung werde in Zukunft keine Vorträge mehr erlauben, die dazu dienen, schwere Angriffe gegen die Mehrheit des spanischen Volkes (!) und gegen die spanische Befehle zu unternehmen.

Stadiparlament wieder an der Arbeit.

Für den Schutz der Säuglings- und Wöchnerinnenfürsorge.

Die Stadtecordneten traten gestern zu ihrer ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen. Die Versammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der Erledigung kleinerer Vorlagen, die noch aus früheren Sitzungen zurückgeblieben waren. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde die Einschränkung der Sparmaßnahmen in der Säuglings- und Wöchnerinnenfürsorge beschlossen.

Die Sitzung begann mit kleinen Redebeiträgen; einige Anfragen der Kommunisten und ihrer nationalsozialistischen Gegenpartei lieferten das Material dazu. Die Anträge waren allerdings recht bescheiden: Bei Schulnahmeprüfungen für das Söppelngymnasium sollen einige südliche Kinder durchgefallen sein, worüber sich die — Nationalsozialisten aufregten. Sie deuteten diese Aufregung aus auf das Verbot des nationalsozialistischen Schülerbundes an einem Gymnasium, dessen Direktor Demokrat ist. Ein Mitglied dieses Schülerbundes war an der Nordkassette in Röntgenital beteiligt, stellte der Stadtmedizinalrat Professor Dr. v. Drigalsky in Vertretung des erkrankten Stadtschulrates fest. Die Schließung des schwach in Anspruch genommenen Odschlofenalgs in Charlottenburg begründete Stadtrat Dr. Mann (Soz.) auf eine kommunistische Anfrage hin mit Sparmaßnahmsrückichten. Einen von 70 Mitgliedern eingelegten Protest gegen die Schließung hatten nur 4 Charlottenburger Mitgliedern unterschrieben, die anderen waren aus der Friedrichstraße. — Einstimmig zugestimmt wurde der Vorlage des Magistrats wegen der Auflösung und Verlegung mehrerer Schulen in Charlottenburg. Es handelt sich um die Auflösung der Hindenburg-Realschule, der Verlegung des früher Klotzischen Gymnasiums in die Räume der Hindenburg-Schule und die Ueberlassung der bisher von VI. Gymnasium benutzten Räume an die Hilfsberufsschule. — In einer Anzahl Bezirke sind die Bewohner von Lauben zur Räumung ihrer provisorischen Wohnungen aufgefordert worden. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Bezirksämter zu ersuchen, die Räumungsbefehle zurückzuziehen, bis den Laubenbewohnern Wohnungen zugewiesen sind.

In einem Dringlichkeitsantrag hatte die Sozialdemokratische Fraktion gegen die Härten protestiert, die durch die Sparmaßnahmen in der Säuglings- und Wöchnerinnenfürsorge hervorgerufen sind. Nach dem Antrag, der mit großer Mehrheit angenommen wurde, soll der Satz von 1/2 Liter Milch für Säuglinge überschritten werden, wenn der Arzt es befürwortet.

In der Wöchnerinnenfürsorge sollen die Leistungen nach den alten Grundfähen wiederhergestellt werden. Schließlich soll die Stadt bei besonderer Bedürftigkeit der Unterliegenden einmalige Zuwendungen an Wäsche usw. geben, wenn die Leistungen der Familienhilfe der Krankenkassen geringer sind als die Leistungen der Wochenfürsorge. — Dann „erklärten“ die Kommunisten wieder einmal die Sozialdemokraten. Nach einem kommunistischen Antrag sollte der Magistrat am 1. Mai alle Betriebe und Büros schließen; dieser Antrag sollte nach dem Willen der Kommunisten vorweg beraten werden. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte gegen Kommunisten und Nationalsozialisten die vorzugsweise Behandlung ab, weil sie den 1. Mai immer noch als einen Kampftag betrachtet im Gegensatz zu den Kommunisten, die die städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten auf Befehl feiern lassen wollten.

Sozialdemokratische Freigewerkschaftler lassen sich zur Feier des 1. Mai nicht durch Stadtverordnetenbeschlüsse kommandieren!

Wertwürdige Dinge haben sich im Bezirk Pantow beim Bau des Altersheims in der Schönholzer Heide abgespielt. Für den verhältnismäßig einfachen Bau wurde ein Preisausgeschrieben, der der Preisträgerin, einer der teuersten Architekturfirmen in Berlin, wurde dann nicht nur die Bauausführung, sondern auch die Bauaufsicht über die ganze Anlage übertragen. Allein für Entwürfe wurden z. B. 68 000 Mark berechnet. Jedenfalls haben bisher bei solchen Preisarbeiten heils die städtischen Bauämter Entwurf, Ausführung und Bauaufsicht übernommen. Ein Untersuchungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat jetzt versucht, in die dunkle Angelegenheit Licht zu bringen, das ist aber nicht in wünschenswertem Umfang möglich gewesen. Gestern nahm nun die Versammlung einen Bericht des Ausschusses entgegen; dabei kennzeichnete Stadtverordneter Stöcker (Soz.) noch einmal die Vorgänge. — Für die benachteiligten Beamten der Sparkasse wurden mit großer Mehrheit bessere Beförderungsmöglichkeiten beschlossen. — Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde ohne Debatte verabschiedet, darunter die Neubewilligung von 83 000 Mark aus Vorhaushaltsmitteln für den Verwaltungshausneubau im Bezirk Wedding. — In den Haushaltsausföhrung und an einen Sonderausföhrung wurde eine so große Anzahl von Anträgen überlassen, daß für die Tagesordnung der nächsten Sitzung „nur“ noch 25 übrig bleiben. Mit 103 Tagesordnungspunkten hatte die Versammlung begonnen.

An die Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Dr. Kawerou (Soz.) ist nunmehr der sozialdemokratische Bezirksverordnete Simon Kape nstein in Charlottenburg in die Stadtverordnetenversammlung eingetreten.

sich untergebracht werden können. Das Hochhaus, das sich von der Konstanzer Straße bis zur Ruhe- und Westfälischen Straße erstreckt, wird sich in seiner äußeren Fassade und in seiner Struktur dem schon bestehenden Gebäude anpassen. Die Arbeiten am Hauptteil des neuen Hauses sind bereits soweit vorgeschritten, daß voraussichtlich im September mit der Inneneinrichtung begonnen werden kann. Im Oktober sollen die neuen Räume bereits bezogen werden.

Großer Waldbrand bei Bernau

Stundenlang wütete ein Riesenfeuer.

Ein Großfeuer wütete gestern nachmittags stundenlang mit großer Heftigkeit in dem zur Försterei Uehdors bei Bernau gehörenden Forst.

Als das Feuer bemerkt wurde, stand bereits eine etwa 20 Morgen große Kiefernschönung in Flammen. Der starke Wind trieb das Feuer auf das angrenzende Waldgebiet. Die freiwilligen Feuerwehren standen dem Großfeuer, das inzwischen ein Gelände von etwa 40 bis 50 Morgen ergriffen hatte, völlig machtlos gegenüber. Schutzpolizei wurde deshalb zur Hilfeleistung aufgeboden und die Wäpfdige aus der Stöckholmer Straße, Pantow, Niederhöfenhausen und Buch an die Brandstelle entsandt. Mit vereinten Kräften wurde nun das Großfeuer bekämpft. In aller Eile wurden Gräben aufgeworfen und in stundenlangem angestrengter Arbeit gelang es, den Brandherd einzudämmen. Noch in den späten Abendstunden waren die Wehren an der Brandstätte tätig.

Im Jagd III des Köpenicker Forstes in der Nähe der Kanonensteiner Mühle entstand gleichfalls ein Waldbrand. 2000 Quadratmeter Waldgebiet brannte nieder. Die Feuerwehr konnte eine größere Ausdehnung noch rechtzeitig verhindern.

Explosion im Kampf gegen Ratten.

Das verhängnisvolle Karbid unter dem Fußboden.

Bei einer Ungeziefervertilgung ereignete sich gestern nachmittags im Hause Nr. 4 Schönholzer Straße 4 eine folgenschwere Explosion.

In einer Kellerwohnung des alten Hauses hatten sich unter den Dielen Ratten eingenistet. Um die Schädlinge zu vertilgen, hatte der Wäpfdige Kurt Waberski, der im selben Hause wohnt, an mehreren Stellen Karbid unter den Fußboden gelegt. Durch die Feuchtigkeit entwickelten sich jedoch in kurzer Zeit starke Karbidämpfe, die durch eine offene Pflanze plötzlich zur Explosion gebracht wurden. Unter großem Krach lag der Fußbodenbelag in die Luft. Die Fenster wurden zertrümmert und mehrere Wände zum Einsturz gebracht. Der junge Mann erlitt erhebliche Brandverletzungen; er erhielt von Feuerwehrmännern die erste Hilfe. Die Feuerwehr hatte nahezu eine Stunde an der Unglücksstätte mit den Aufräumarbeiten und Abföhrungsarbeiten zu tun. Der Sachschaden ist groß.

Das „Freiflächen“-Urteil.

Eine Anfrage der sozialdemokratischen Rathausfraktion.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung brachten die Sozialdemokraten folgende Anfrage ein:

Das Reichsgericht hat in dem Prozeß Belke gegen die Stadt Berlin am 28. Februar 1930 ein Urteil gefällt, das geeignet ist, die städtebauliche Entwicklung nicht nur von Berlin, sondern aller deutschen Großstädte aufs schwerste zu bedrohen und Entschädigungsansprüche des privaten Grundbesitzes herbeizuföhren, die von der öffentlichen Hand nicht zu erfüllen sind. Wir fragen an, was der Magistrat zur Abwendung der wirtschaftlichen und kulturellen Schäden, die dieses Urteil zur Folge haben muß, getan hat oder zu tun gedenkt.

Zodessturz auf einen Baum.

Entsetzlicher Tod eines jungen Bauarbeiters.

Auf entsetzliche Weise ist am Dienstag nachmittags der Wäpfdige Bauarbeiter Will Kludies aus der Rugestraße 4 in Stöglitz ums Leben gekommen.

Der junge Arbeiter war auf dem Neubau in der Arndtstraße 3 in Stöglitz in der Höhe des zweiten Stockwerkes beschäftigt. Beim Ueberklettern eines Gerüstes verlor Kludies plötzlich das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf die Straße hinab. Der Unglückliche sauste auf den mit langen Spikes versehenen Gerüstbaum und wurde buchstäblich aufgespießt. Auf die furchtbaren Schmerzensschreie des Verunglückten eilten Arbeitssollegen hinzu, die sofort die Feuerwehr alarmierten. Der Bedauernswerte, der trotz seiner schweren Verletzungen noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde aus seiner furchtbaren Lage befreit und in das Lichterfelder Kreiskrankenhaus gebracht. Hier ist er kurze Zeit nach seiner Einlieferung gestorben.

Ein Einsturzunglück hat sich gestern vor dem Postamt N. 38 in der Oberwälder Straße 10/12 im Norden Berlins ereignet.

elgnet. Dort werden zur Zeit Ausschachtungsarbeiten für Postkabel vorgenommen. Der etwa drei Meter tiefe Schacht ist mit Bohlen überdeckt. Aus noch ungeklärter Ursache gab das Erdreich plötzlich nach und der Bohlenbelag brach zusammen. Drei Postanten, zwei Frauen und ein Arbeiter, wurden mit hinuntergerissen. Die Wäpfdige Frau Minna Gödicke aus der Schwedter Straße 30 erlitt bei dem Sturz so schwere innere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. Die beiden anderen Verunglückten kamen mit leichten Verletzungen davon. — Gestern nachmittags wurde der Wäpfdige Fred Geitze aus der Ribersdorfer Straße 21 beim Uebersteigen des Föhrdammes in der Fruchtstraße von einem Lieferauto überfahren und schwer verletzt. Das unglückliche Kind starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Berlin erhält ein neues Hochhaus.

Die Reichsversicherungsanstalt errichtete neben ihrem großen Hause am Föhrbelliner Platz einen zehnstöckigen Erweiterungsbau, der das erste Hochhaus Wilmersdorfs werden wird. Die Reichsversicherungsanstalt drückt den Neubau vor allem für das Archiv und die Kartothek mit 24 Millionen Mark, die in den bisherigen Räumen nicht mehr überföhr-

bis in den Tod. Ein Mann wie mein Bräutigam bricht seine Schwüre nicht.

Dann wollte ich Ihnen noch eines mitteilen und Sie bitten, es in Ihrem geschätzten Blatt zu bringen. Das blaue Band, das er in weißes Seidenpapier gewickelt aufbewahrt, gehört bestimmt nicht diesem Fräulein Ossipowna, das gehörte mir, und ich hatte es an jenem Tage an meinem Kleid, als wir uns auf einer Landpartie verlobten. Bitte, sorgen Sie dafür, daß man das auch bei Gericht erfährt. Auch hat er nie Gedichte gemacht, nicht einmal für mich, wo er mich doch über alles geliebt hat, und auch nie etwas Unanständiges gesagt, nicht einmal einen Wit.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihr hochherziges Verhalten und schließe mit dem Ersuchen, sich auch weiterhin meines armen, über alles geliebten und bestimmt unschuldigen Bräutigams anzunehmen.

Hochachtungsvoll,

Maria.

Bedarf es noch erklärender Worte? Kann noch jemand an der Unschuld dieses armen Verfolgten zweifeln? Wir glaubten nichts Besseres tun zu können, als diesen Brief allen unseren Lesern zugänglich zu machen. Und bei dieser Gelegenheit möchten wir, die wir ja leider nichts anderes für den leidenden jungen Dichter tun können, noch eine besondere Bitte an unsere Leser richten:

Torben Rist hat, wie wir von Doktor Ranke, der ihn anlässlich einer hörsartigen Halsentzündung zu behandeln Gelegenheit hatte, erfahren konnten, eine schwache Lunge. Nach die letzten Ereignisse seine Krankheit nicht eben günstig beeinflusst haben dürften, steht zu befürchten. Auch ist die Kost eines Gefangenenhauses nicht immer schmackhaft und leicht verdaulich. Wir wollen deshalb eine Sammlung für den Unglücklichen einleiten, durch die ihm das harte Leben eines Häftlings erleichtert werden soll.

Wer also den älteren und aufgebauhten Sensationsnachrichten, die unsere Stadt verpesteten, keinen Glauben schenkt, der beweise dies, indem er sich an unserer Sammlung beteiligt.

Ependen sind zu senden an die Redaktion von Sändrups Amisavis, Möllergade 6.

(Fortsetzung folgt.)



„Also was ist es denn?“
 „Torben Rist ist dumm. Strohdumm. Er ist so dumm, wie überhaupt nur ein Mensch sein kann, der immer schweigt. Dann merkt man es nämlich nicht.“
 „Sie scheinen Rist ja genau zu kennen.“
 „Leider. Ich gab mir alle Mühe, ihn zu verführen.“
 „Und weshalb wollten Sie mich unter vier Augen sprechen?“
 „Herr Untersuchungsrichter, für eine Frau, die liebt, ist es nicht leicht zu sagen, wie dumm der Gegenstand ihrer Leidenschaft ist.“
 „Sie sind sehr aufrichtig, Fräulein Kamma.“
 „Ich bin sicher aufrichtiger als Herr Lund, der mit geradezu kindischer Verehrung an Torben Rist gegangen hat und vor ein paar Tagen vor Ihnen alles abgelsugnet hat. Er hat es mir erzählt, dieser Feigling, und ich habe darauf meine Verlobung mit ihm aufgelöst.“
 „Sie waren verlobt — mit Herrn Lund?“
 „Jawohl, mit De Lund. Was tut man nicht alles aus unglücklicher Liebe. Jetzt muß ich aber nach Hause.“
 „Ihre Aussage war sehr — sehr merkwürdig, Fräulein Schmitt. Es ist vielleicht sehr wichtig, daß Sie sie gemacht haben. Das wird sich noch zeigen. Jedenfalls bilden Sie eine Ausnahme unter den Frauen von Bnd.“
 „Das kommt nur, weil ich keine Phantasie habe.“
 „Was sagen Sie da — Sie, Sie haben keine — keine weibliche Phantasie?“
 „Nicht die Spur.“
 „Ich danke Ihnen, Fräulein Schmitt. Und wenn Sie irgend was zu erzählen haben, was Ihnen von Bedeutung scheint, so kommen Sie nur jederzeit wieder.“
 Aql. Amtsgericht Sändrup, 6. Juli 1929.
 943. Kamma Schmitt. — H. B. Jakobien.

Sändrups Amisavis, 8. Juli 1929:

Die Sensationsblamage aufgedeckt.
 Der Briefeines liebenden Mädchens.

Mit der gestrigen Abendpost wurde unserer Redaktion ein Brief zugestellt, der wohl den unwiderseglischen Beweis erbringt, wie unsterblich sich unsere Behörden blamierten, als sie auf das Betreiben gewissenloser Kreise hin einen edlen und unschuldigen jungen Menschen unter fürchterlichem Verdacht verhafteten und ins Gefängnis werfen ließen. Wer Torben Rist ist, wissen wir noch nicht, doch besteht die berechtigte Vermutung, daß hier ein junger Dichter und Träger eines vornehmen Namens, der sich eine Zeitlang in die einsame Natur zurückgezogen hatte, um ganz seiner schöpferischen Arbeit zu leben, eben diesen seinen Namen und sein altes Geschlecht schonen wollte und deshalb ein so rätselhaftes Schweigen beibehielt. Wer aber Maria mit den blonden Zöpfen ist, wissen wir nun, das geht aus folgendem Brief, aus den Zeilen eines reinen leuschden Mädchens, wie sie heute auch so selten geworden sind, klar und deutlich hervor. Wir lassen diesen Brief für sich selber sprechen:

Sehr geehrte Redaktion,

vor allem will ich Ihnen von Herzen danken, daß Sie sich von allem Anfang an meines armen lieben Bräutigams annahmen und ihn gegen die schändlichen Verdächtigungen, mit denen man ihn überschüttet, zu verteidigen suchten. Ich bin nämlich die Maria mit den blonden Zöpfen, deren Bild durch alle Zeitungen wandert, um, wie sie so schön geschrieben, von lusternen Blicken verschlungen zu werden. Nie hätte ich gedacht, daß dieses Bild, das ich meinem Bräutigam in einer stillen Stunde schenkte, zu so gräßlichen und unwahren Vermutungen mißbraucht werden würde.

Nein, mein lieber Bräutigam hat mir nie was Böses getan, im Gegenteil, immer nur Gutes und Edles, zwischen uns herrschte stets nur die schönste Harmonie, und so wäre es auch geblieben, wenn ein düsteres Geschick uns nicht für lange getrennt hätte.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie mein Bräutigam in eine so häßliche und graufige Beschichte verwickelt werden konnte, aber eines weiß ich: ich bin das erste Mädchen, das er in sein Herz schloß, und er hat mir Treue geschworen

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER
DOSSELDORF

Die C&A Seite

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a.M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.
Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nummer 14

Aus der guten alten Zeit, da ein wesentlicher Teil aller „Artikel des täglichen Bedarfs“ mittels Handarbeit hergestellt wurde – eine Art der Herstellung, die naturgemäß recht kostspielig war – rührt wohl die bei uns so tief eingewurzelte Ansicht: etwas, was billig sei, könne nicht gut sein.

Die wunderbare Entwicklung der Technik und der Fabrikations-Methoden, die ein viel sauberes, genaueres Ergebnis gewährleisten als Handarbeit, haben einer solchen Ansicht natürlich jede Berechtigung genommen.

Aber doch treibt dieses Vorurteil noch sein Unwesen in den Köpfen von Hunderttausenden – sehr zu ihrem eigenen Nachteil.

Wir, die wir wohl überall als ganz besonders preiswert gelten, begegnen diesem Vorurteil natürlich auch ganz besonders oft.

Aber wer trotzdem einmal zu uns kommt, um zu sehen, was an unseren Angeboten dran ist, der gebraucht nicht lange dazu, um sein altes Vorurteil über den Haufen zu werfen, und um voller Freude einzusehen, daß es bei uns tatsächlich möglich ist, sehr gute Kleidung für sehr wenig Geld zu bekommen.

Davon zeugt auch recht anschaulich der folgende Brief, der uns zugegangen ist:

„Obwohl ich stets ein Gegner im Einkauf billiger, gutstehender Kleidungsstücke gewesen bin und mich stets dafür geschämt habe, auf Grund der Reklame in Tages-Zeitungen und Anpreisungen – Wohlfeile Waren, Inventur-Ausverkauf – mich von der Wahrheit günstiger Einkaufsgelegenheiten zu überzeugen, hatte ich doch mal Gelegenheit, meine Ehefrau und mich davon zu überzeugen. Ich sagte derselben, wir wollen uns doch mal bei C. & A. Brenninkmeyer die in den Zeitungen angepriesenen Waren anschauen, und glaubten, nur ganz minderwertige Sachen, da es sich um Spottpreise handelte, anzuschaffen.“

Wer beschreibt aber unser Erstaunen? Meine Ehefrau kaufte sich ein Kostüm und einen Sommer-Mantel, welche beiden Gegenstände wir anderweitig mindestens doppelt teurer hätten bezahlen müssen, und war die Qualität des Stoffes derartig gut, daß derselbe nach dem Tragen, fast täglich, beim Kostüm und Mantel unverwundlich ist.

Die Zeiten sind schwer – der Existenzkampf ist hart. – Jeder einzelne von uns will und muß gut gekleidet aussehen – jeder einzelne von uns will und muß aber gleichzeitig aufs äußerste sparen.

Und was ist wohl besser?
Ein altes Vorurteil, das Geld kostet, oder eine moderne Ueberzeugung, die Ihnen das Dasein erleichtert?



Jugendlicher Mantel aus uni Stoff in besser Verarbeitung. Der Mantel zeigt die moderne Tschertessenform und ist bald auf gutem Futter. Er ist in vielen Farben vorrätig und kostet nur **19⁵⁰**

Elegantes Mädchenkleid aus kunstseidenem Marocain mit einer reizenden Schmetterling-Blaue. Auch die Seitentaschen sind mit Schmetterlingseulen verziert. Der febelhafte Preis ist **22⁵⁰**

Was Ihr wollt!

Willst Du ein neues Kleidungsstück?
Willst Du es schön, modern und schick?
Willst Du, daß es Dich wirklich kleidet?
Willst Du, daß man Dich drum beneidet?
Willst Du, daß es Dir gut gefällt?
Willst Du es auch für wenig Geld?
Such nicht – das Gute liegt so nah
Du findest es bei



Eleganter Fleur de laine-Mantel in der beliebtesten Tschertessenform, ganz auf Kunstseiden-Indische, Blume u. Kirschblütenbetone die Eleganz des Mantels. Er ist der Ihre für **34⁵⁰**

Ein kleiner Rechenkünstler



Lehrer (in der Rechenstunde): „Fritzen, wenn Dir Deine Mutter einen Anzug kauft für 18 Mark und einen Mantel für 27 Mark – wieviel muß sie dann ausgeben?“
Fritzen (verschämt): „Wenn sie schlau ist, Herr Lehrer, muß sie überhaupt nicht solche horrenden Preise bezahlen! Dann geht sie zu C. & A. – und dann kostet's totfischer bloß die Hälfte!“

Mittwoch ist Kinderntag

Da können Sie sich selbst von der Richtigkeit dieser verblüffenden Weisheit eines ABC-Schützen überzeugen!

DIE SCHÖNE NEFRETETE

deren 3300 Jahre alte Hüte ein Meisterwerk des ägyptischen Bildhauers Thutmosis ist, geht jetzt im Austausch gegen andere Kunstwerke nach Ägypten zurück.

Bewundernd standen viele Tausende vor den liebreizenden und doch so geheimnisvoll lächelnden Gesichtszügen und dem ebenso kostbaren wie eigenartigen Kopfschmuck der schönen ägyptischen Königin. Aber alle Frauen werden aufgetaucht haben in dem Gedanken, daß sie selbst kein solches Ingehim auf dem Kopf zu tragen brauchen.

Für Sie, gnädige Frau, hält die Mode 1930 die feischen Kleinen Koppen und vor allem die traumhaft schönen großen Glösten bereit – entzückend leicht und beglückend billig; wie z. B.

Diese elegante große Glöste aus gestricheltem Kreisel mit breitem Atlasband garniert und elegant gefüttert, die Sie bei uns für den febelhaften Preis von **6⁷⁵** bekommen.

Kennen Sie den?

Sie: „Ich bin durch das ewige Herumlaufen im Kaufhaus schon ganz kopflos geworden.“
Er: „Wozu hast Du Dir dann drei Hüte gekauft?“

Fritz hat recht!



Wie außerordentlich vorteilhaft Sie bei uns kaufen, das sehen Sie schon an diesen Beispielen. Ganz besonders, wenn Sie dabei bedenken, daß die gute Qualität, die Sie dafür bekommen, erst dem billigen Preis seine wirkliche Bedeutung gibt!

Reizendes Kinderkleid aus Gedepp-Gold mit beständig übertragen u. Kon-schatten. Der Preis ist in Gr. 60 nur 7⁵⁰	Der beliebte Kleider-Anzug aus dunkelbarem tragfähigem Stoff und ganz gefüttert. Der Preis ist in Gr. 4 nur 9⁷⁵	Feines Kleid aus gutem Tricot-Charmeuse, tadellos verarbeitet; in verschiedenen Farben vorrätig. Es kostet nur 11⁵⁰
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bierpreiserhöhung ab 1. Mai

Deswegen auf den (oder die!) gewohnten Schoppen verzichten, meine Herren?
Oh, durchaus nicht! Noch sind „Hopfen und Malz“ nicht verloren!



Denn es bietet sich Ihnen die glückliche Gelegenheit, die Mehrausgabe hierfür auf einer anderen Seite – ohne die geringste Einschränkung – wieder einzusparen.

Kaufen Sie den neuen Anzug oder Mantel, den Sie ohnehin brauchen, bei uns.

Und Sie werden in Zukunft Ihren Schoppen nicht nur getrost beibehalten – sondern feelentwühlig verdoppeln können! – Prost!

Wiefo Sie bei uns sparen können?

Schon unsere Schaufenster werden's Ihnen deutlich klar machen; aber je genauer Sie Preis und Qualität vergleichen, um so mehr werden Sie davon überzeugt sein.

Ein Anzug z. B., der Ihnen gut gefällt, gut sitzt, und so verarbeitet ist und aussieht, daß Sie ihn ohne weiteres auf 80 bis 100 Mark schätzen würden, kostet bei uns nur 68 Mark.

Und so vorteilhaft kaufen Sie jeden Anzug und jeden Mantel, den Sie bei uns finden.

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Mittwoch früh bei uns zur Verfügung.

KLEIDUNG?
GEHEN SIE ZU

C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40
am Oranienplatz

Chauneestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof am Bahnhof Alexanderplatz

Herrn- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chauneestr.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 30. 4
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 Tell-Ab. 7. u. 8. u. 11
 20 Uhr
Der Troubadour
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 30. 4
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus IV
 20 Uhr
Madame Butterfly
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 30. 4
Staats-Oper
 an der Republik
 Vorst. 73
 20 Uhr
Die verkaufte Braut
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 30. 4
Städt. Schausp.
 an der Republik
 St. R. 3. Mi. No. 7
 Jahres-Ab. 7. No. 182
 20 Uhr
Liebes Leid und Lust
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 30. 4
Städt. Schiller-Theater, Charlfbg.
 20 Uhr
Das Friedensfest
 Ende 22 Uhr

Winter Garten
 6.15 Uhr Zeitr. 9919 Handen erucht
Otto Reutter usw.

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz
 8 Uhr
Das Lied von Hoboken
 Ein Negerstück v. Gold-Weisenborn
 Musik: W. Gross
 Regie: Felix Schickler

Deutsches Theater
 8 2 Waldenstr. 5201
 8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
 von Bernard Shaw
 Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele
 8 2 Waldenstr. 5201
 8 1/2 Uhr
Die liebe Feindin
 Komödie von A. P. Achard
 Regie: Gustaf Gründgens

SCALA
 Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr, 8 3 Barb. 0230
 Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.
 Heute letzter Tag!
Toto
 Amerikas berühmtester Clown
 und 9 weitere Variété-Neuheiten

PLAZA
 Tägl. 5 u. 8 1/2
 Saab. 2, 3 u. 8 1/2
 Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIÉTÉ

Theater am Schiffbauerdamm
 Gastspiel d. kleinen Theaters
 8 1/2 Uhr
Madame hat Ausgang
 Komödie in 6 Bld.
 Vorverk ununterbr.
 Norden 281 u. 1161

Lessing-Theater
 Waldenstr. 2761 a. 0948
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Letzte Vorstellungen
Flamme
 Freitag, 2. Mai, 7 1/2
 Premiere
Frau Peters hat einen Geliebten

Residenz-Theater
 Köpenick, Leitung
 Gasten Orchester
 8 1/2 Uhr
 Heute zum letzt. Male
Fraulein pardon
 Ab morgen tägl. 8 1/2
Das Land des Lächelns

Die Komödie
 11 Bismck-2414/7514
 8 1/2 Uhr
Die Kreatur
 Schauspiel von Ferd. Brödel
 Regie: Max Reichardt
 Freitag, den 2. Mai
 7 1/2 Uhr
 Zum 1. Male
Soll man heiraten?
 Komödie von Bernard Shaw

Metropol-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Der Bettelstudent
 Alpar, Schützendorf, Jöken, Partiera

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
 Sonnabend, den 2. Mai, 7 1/2 Uhr
 Premiere
Die lustige Witwe
 Operette in 6 Akten von Franz Lehár
 Regie: Erik Charell
 mit
Trude Hesterberg, Max Hansen, Siegfried Arno, Paul Morgan, Edith Schollwer, H. Wolder
 Bertels, Berger, Harder, Kalliger, Kötanyi
 Merianne Winkelstein / Tamara Deany u. Stanley / Ivan Orlik / The Two Jazzers
 Gesamtausstatt.: Prof. Ernst Stern
 Musikal. Leitung: Ernst Nauke
 Der Vorverkauf hat begonnen

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
 Friedrichstr. 186, Merkur 1481/4330
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Heute zum 25. Male
Majestät lässt bitten
 Musik von Walter Kollo.
Lustspielhaus
 Friedrichstr. 226, Bergmann 2922/23, 8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika.
 Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

3 Musketiere
 verabschieden sich heute abend 8 Uhr im Großen Schauspielhaus!

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
 8 1/2 Uhr A 4 Zentrum 929-927, 8 1/2 Uhr
 Direktion Ralph Arthur Roberts
 Zum letzten Male:
Vater sein, dagegen sehr
 Freitag zum 1. Male:
Vögel, die am Morgen singen!
 Lustspiel in 3 Akten von Lonsdale.

Ihre Hoheit - die Tänzerin
 Bühnen-Revue in 3 Akten von Walter G. Goetz
 8.15, Sonntags 8.15 und 9 Uhr
 Hauptdarsteller:
 Erna Kerstien, Travia Rosa, Carl Bühler, Edgar Kaulich, Hans Dose u. c.
 Bertie O., Große Frankfurter Str. 132
 A. K. 3422 u. 3494

Rose THEATER

Barowsky-Bühnen
 Theater in der Strassemanstr.
 (früher Klempnerstr.)
 Täglich 8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
 von Walter Hasenclever
 Komödienhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
 Musik v. Ralph Benatzky

Operettenhaus
 Alte Jakobstr. 30/32
 (Zentral-Theater)
 Dönh. 2047
 Täglich 8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
 von Lehár

HAUS VATERLAND
 KURFÜRSTENSTR. 760
REVUE SERVUS 1930
 DETHMID KEMPINSKI

Trianon-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Ein galantes Abenteuer!

Berliner Uk-Trio
 Neukölln, Lohstr. 74/75, 1

KONSUM
 GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

Die **Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend** hält **am 1. Mai** ihre sämtlichen Abgabestellen **geschlossen**

Die Mitglieder der Konsum-Genossenschaft Berlin werden ersucht, ihren **Warenbedarf rechtzeitig** in den konsumgenossenschaftlichen Warenabgabestellen zu decken.

1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringers Str. 37.
 Nur noch bis 30. April
Der wahre Jakob
 Donnerstag, den 1. Mai zum 1. Male
 Die Berliner Posse
Rentier Mudicke
 Gutschein für 1-4 Personen
 Fantasi nur 1.25 M., Sextet 1.75 M.,
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.50 M.

Reichshallen-Theater
 Abends 8 Sonntag nachm. 3
 (zu halben Preisen)
Stettiner Sänger
 Tagessp. 11-2, Abendkarte ab 5 Uhr. Zentrum 112 63.
Dönhoff-Brett!
 Variété - Konzert - Tanz

3. Kreis - Wedding.
 Unser langjähriger Kreis Kassierer, Genosse **Otto Uckert** ist nach kurzem Krankenlager plötzlich und unerwartet verschieden.
 In ihm verlieren wir eine außerordentlich tüchtige und hingebende Kraft, der bei allen sich bietenden Gelegenheiten in den vorderen Reihen stand. Wir werden seiner immer in Ehren gedenken.
Der Vorstand.
 Die Beisetzungsfeier findet am Sonnabend, dem 3. Mai, 18 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am 26. April, abends 9 1/2 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein innig geliebter, berensguter Mann, unser Schwager und Onkel, der Filialleiter **Otto Uckert** im 48. Lebensjahr. In tiefstem Schmerz **Frieda Uckert, geb. Reppmann, und Angehörige.**
 Jetzt Usedomstr. 27a.
 Die Beisetzungsfeier findet am Sonnabend, dem 3. Mai, 18 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Unser Filialleiter und Kollege, Genosse **Otto Uckert** Usedomstr. 27a, ist am 26. April nach kurzem Krankenlager verschieden.
 Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gewissenhaften Mitarbeiter und Kollegen, der sich in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit allseitiges Vertrauen erworben hatte.
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Geschäftsleitung und Personal der Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Gesund frisch Fisch



Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Schloffer **August Schuboth** geb. 29. September 1866, am 26. April gestorben ist.
 Die Beisetzungsfeier findet am Freitag, dem 2. Mai 1930, vorm. 9 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.
 Am 26. April starb unser Kollege, der Schloffer **Paul Haase** geb. 18. Februar 1861.
 Die Beisetzungsfeier findet am Freitag, dem 2. Mai, 17 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.
 Keine Beisetzungsfeier wird erwartet.

Nachruf
 Am 17. April starb unser Kollege, der Schloffer **Albert Lange** geb. 30. September 1861.
 Die Beisetzungsfeier hat bereits stattgefunden.
 Ihre lieben Angehörigen!
 Die Ortsverwaltung.

Am Montag, dem 26. April, verschied plötzlich unser lieber Kollege und langjähriger Mitarbeiter, der Buchhändler **Oskar Giebichenstein** im 66. Lebensjahre.
 Sein treues, intelligentes und hilfsbereites Wesen führt ihn bei uns allen in ehrendes Gedächtnis.
Die Zeitungshandwerker-Abteilung der Ullstein-A.-G., Berlin
 Die Beisetzungsfeier findet am Freitag, dem 2. Mai, 17 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Verkäufe
Leopoldhaus Emil Selzer, Berlin, seit 1883 aus Dröbenstr. 158. Konsumgenossenschaft ohne Aufsicht. Keine Kataloge gefordert.
Wohlfühl-Zentrale.
 Wohlfühl-Zentrale 15, 1. Stock, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Reichhaus Konsumgenossenschaft Berlin, Ullsteinstr. 158, 1. Stock, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714,

Aufmarschplan zur Demonstration am 1. Mai, 13 Uhr, im Lustgarten.

- 1. Kreis. Sammelpunkt: Engelauer 24/25, Abmarsch 12 Uhr.
2. Kreis. a) Sammelpunkt: Behrer Str., vor dem Poststadion.
3. und 20. Kreis. a) Sammelpunkt: Lindower Str., Spitze Rettebeckplatz.
4. und 19. Kreis. Sammelpunkt: Meher Str., Spitze Richtung Prenzlauer Allee.
5., 17. und 18. Kreis. Sammelpunkt: Landsberger Platz, Abmarsch 11 1/2 Uhr.
6. Kreis. Sammelpunkt: Baruther Str., Spitze Zoffener Str.
7., 9., 10., 11. und 12. Kreis. Sammelpunkt: Hausvogteiplatz.
13. Kreis. Sammelpunkt: Fiedrichstr., Abmarsch 12 Uhr.
14. Kreis. Sammelpunkt: Jahnstr.-Schönebergstr., Richtung Hohenhausenplatz.
15. und 16. Kreis. Sammelpunkt: Köllnischer Park, Abmarsch 12 1/2 Uhr.
Sozialistische Studentenschaft. Alle Mitglieder treffen sich um 13 Uhr, Universitäts-, Haupteingang.

Aus dem Programm:

- Fanfaren! - Die Fahne geht hoch.
Lubelouvertüre (Orchester) ... Bach
Gruß an den Mai (Männerchor) ... Boigt
Ich warte dein (Männerchor) ... Uffmann
Bierzig Jahre Kaiserzeit. Ansprache: Peter Graßmann,
Vorj. des ADGB.
Romance in F-Dur (Orchester) ... Rahm
Rosenrot (Gemischter Chor) ... de Nobel
Bedruf (Gemischter Chor) ... Tiefen
Sozialistenmarsch ... Gramm

Leitung der Chöre des Arbeiter-Sängerbundes: Georg Döster Schumann.

Parteiveranstaltungen am Donnerstag, 1. Mai, nachmittags und abends

Künstlerische und sportliche Vorfürhrungen, Gesang, Musik, Rezitationen, Fackelzüge, Kinderbelustigungen, Tanz usw.

- Mitte. 18 Uhr in den Gefanträumen des „Clou“, Mauerstr. 82.
Tiergarten. 15 1/2 Uhr im Schützenhaus Plöhensee.
Wedding. 15 Uhr in der Hochshulbrauerei, Anrumer Str. Ecke Seestraße.
4. und 5. Kreis - Prenzlauer Berg und Friedrichshain.
Arenzberg. 15 Uhr im Orpheum, Hasenheide.
Charlottenburg. 15 Uhr im Clublokal „Zum Spandauer Berg“.
Wilmersdorf. Vittoriagarten, Willemsau 114/115.
Siemensstadt. 19 Uhr im Lokal „Zum Hedetrag“, Nonnen-dammallee 89.
Kreuzkölln. 16 Uhr in der „Neuen Welt“, Hasenheide.
Schöneberg. 16 Uhr in der Schloßbrauerei, Hauptstraße.
Dr. Löwenstein.
Johannisdorf. 15 Uhr im „Reichsadler“, Wannsee, Königstr. 23.
Steglitz, Lankwitz, Lichterfelde.
Trepptow.
Tempelhof.
Oberföhringweide.
Kreuzkölln-Falkenberg.
Kreuzkölln, Johannisdorf, Niederföhringweide.
Kreuzkölln.
Friedrichshagen.
Wilmersdorf.

- Bohnisdorf.
Lichtenberg.
Karlshorst.
Kaulsdorf-Süd.
Wahlisdorf.
Wahlisdorf-Süd.
Viesdorf.
Weißensee.
Pankow.
Niederföhringhausen.
Blankenburg.
Kardow.
Vuch.
Kreuzkölln.
Reinickendorf-Ck.
Reinickendorf-West.
Waidmannslust, Hermsdorf-Glienke.
Tegel.
Tegelort.
Vorföhringwalde.
Freie Scholle.
Schulisdorf, Heiligensee.
Wittenau.
Wannsee.

Parleinachrichten für Groß-Berlin

- 2. Kreis Tiergarten.
3. Kreis Kreuzberg.
4. Kreis Prenzlauer Berg.
5. Kreis Friedrichshagen.
6. Kreis Kreuzberg.
7. Kreis Kreuzberg.

Heute, Mittwoch, 30. April:

- 78. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
79. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
80. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
81. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
82. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.

Morgen, Donnerstag, 1. Mai:

Alle Genossinnen und Genossen, die nicht an den Kundgebungen der Gewerkschaften teilnehmen, sammeln sich an den nachstehend angegebenen Stellen:

- 83. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
84. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
85. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
86. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
87. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
88. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
89. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
90. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
91. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
92. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.

Freitag, 2. Mai:

- 93. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
94. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.
95. WM. Die Delegierten lassen uns überhören aus.

Jungsozialisten.

- Gruppe Tempelhof-Marienbad.
Gruppe Kreuzberg.
Gruppe Prenzlauer Berg.
Gruppe Kreuzberg.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

- Am 1. Mai - Internationaler Tag der Kinderfreunde.
Kreis Mitte.
Kreis Kreuzberg.
Kreis Prenzlauer Berg.
Kreis Kreuzberg.

Beim zweiten Bekanntheitsabend der Veranstaltungen innerhalb der Werbeweche...

Geburtstage, Jubiläen usw.

- 18. Kreis Heiligensee.
24. WM. Am heutigen Tage begeht unter verstorbenen Genossen Samuel Jodel...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

139. WM. Tegel. Am Sonntag verstarb unter langjähriger Genossin Helene...

Sozialistische Arbeiterjugend Gr. Berlin

Heute Demonstration durch Lichtenberg.

Treffpunkte der Abteilungen und Werbebezirke:

- Werbungsplatz: 18 1/2 Uhr vor dem Heim - Köllnische Park.
Werbungsplatz: 18 1/2 Uhr vor dem Heim - Köllnische Park.
Werbungsplatz: 18 1/2 Uhr vor dem Heim - Köllnische Park.

Morgen, am 1. Mai, beteiligen sich alle Genossinnen und Genossen an den Gewerkschaftsveranstaltungen und Parteiveranstaltungen.

- Werbungsplatz: 18 1/2 Uhr vor dem Heim - Köllnische Park.
Werbungsplatz: 18 1/2 Uhr vor dem Heim - Köllnische Park.
Werbungsplatz: 18 1/2 Uhr vor dem Heim - Köllnische Park.

Schuhausfuhr verdoppelt.

Im 1. Quartal 8,6 Millionen Mark Ausfuhrüberschuß.

Der Bericht der deutschen Schuhindustrie über die Entwicklung des Außenhandels im Monat März zeigt, daß sich der deutsche Schuhhandel weiter in der Richtung der wachsenden Ausfuhr entwickelt.

Im März wurden 86 269 Paar Lederschuhe eingeführt gegenüber 306 796 Paar im März vorigen Jahres. Dies entspricht einem Rückgang der Einfuhr von 76 Proz. gegenüber dem Vergleichsmonat 1929. Dagegen hat sich die Ausfuhr von Lederschuhen im März gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres mehr als verdoppelt. Sie erreichte rund 469 000 gegenüber 231 108 Paar. Wertmäßig stellte sich die Einfuhr im Berichtsmonat auf 1,08 Millionen, dagegen die Ausfuhr von Lederschuhen auf 4,95 Millionen Mark, so daß sich im Berichtsmonat ein Ausfuhrüberschuß von 3,87 Millionen ergibt.

Die sehr günstige Entwicklung des Schuhhandels in den ersten drei Monaten dieses Jahres ergibt sich aus der Senkung der Einfuhr von 859 569 Paar Januar-März 1929 auf 195 308 Paar im ersten Quartal dieses Jahres. Die Abnahme der Einfuhr beläuft sich auf rund 77 Proz. Dagegen stieg die Ausfuhr gegenüber dem ersten Vierteljahr 1929 von 531 829 auf 1 041 272 Paar, also um 96 Proz. Während im ersten Quartal 1929 noch ein Einfuhrüberschuß von 327 740 Paar Lederschuhen in einem Werte von 1,37 Millionen zu verzeichnen war, ergibt sich für die Zeit vom Januar bis März dieses Jahres ein Ausfuhrüberschuß von 845 964 Paar im Werte von 8,64 Millionen Mark.

Natürlich ist der Reichsverband der deutschen Schuhindustrie weit davon entfernt, mit diesem Ergebnis zufrieden zu sein und weist darauf hin, daß im Jahre 1924 im Schuhhandelsstand ein Ausfuhrüberschuß von 21 Millionen Mark erzielt wurde. Mit diesem Hinweis werden aber auch die deutschen Schuhfabrikanten die im Dezember vergangenen Jahres durchgeführte Zollserhöhung für Lederschuhe nicht rechtfertigen können. Abgesehen davon, daß die Schuhzollerhöhung Deutschlands handelspolitische Lage gegenüber einem so wichtigen Abnehmerland wie der Tschechoslowakei sehr erschwert hat, muß auch der eigensinnigste Interessent zugestehen, daß das Anziehen der Zollschraube in einer Zeit, in der sich die Ausfuhr von deutschen Schuhfabrikanten in einer ununterbrochen steigenden Linie entwickelt, volkswirtschaftlich völlig unfinnig ist.

Merkwürdige Querverbindungen.

Was die Debatte bei Emil Heinicke ergab.

Auf der Generalversammlung des bekannten Berliner Bauunternehmens Emil Heinicke A.-G., die den größten Teil ihres Aktienkapitals im letzten Jahr verloren hat, kam es zwischen der Aktionärsopposition und der Verwaltung zu recht lebhaften Auseinandersetzungen.

Die Debatte brachte höchst merkwürdige Tatsachen ans Licht. So wurde von einem Aktionär darauf hingewiesen, daß der Generaldirektor Korytkowski von der Emil Heinicke A.-G. zugleich auch Teilhaber und Direktor bei der Gourmenia war, deren Zusammenbruch bekanntlich auch die Emil Heinicke A.-G. schwer in Mitleidenschaft gezogen hat. Der Aktionär geistelte die Selbstfertigkeit der Finanzierungspolitik von Emil Heinicke, die einem Unternehmen wie der Gourmenia, das nur 500 000 M. Kapital besessen habe, einen Bankrott in dieser Höhe zugefallen habe. Auf diese Weise habe bei den merkwürdigen Querverbindungen des Herrn Korytkowski die Heinicke A.-G. ihrem eigenen Generaldirektor auf dem Umwege über die Gourmenia einen ungefähren 20 Millionen Kredit gegeben. Der Vorsitzende mußte ziemlich kleinlaut zugeben, daß im Aufsichtsrat die Personalunion zwischen der Emil-Heinicke- und der Gourmenia-Direktion nichts bekannt gewesen sei. Der Aufsichtsrat von Emil Heinicke kann sich also der gleichen rührenden Ehrungswürdigkeit über wichtige Vorgänge rühmen wie der famose Aufsichtsrat der zusammengebrochenen Frankfurter Allgemeinen Versicherung. Der von den Aktionären mehrfach erwähnte frühere Generaldirektor Korytkowski legte Wert auf die Feststellung, daß er als Teilhaber und Direktor der Gourmenia nur Treuhänder gewesen und an dem Geschäft selbst mehrere hunderttausend Mark verloren habe.

Am ganzen konnten die Ausführungen der Verwaltung und besonders des Aufsichtsratsvorsitzenden darüber nicht hinwegtäuschen, daß bei Emil Heinicke eine äußerst leichtfertige Geschäftspolitik getrieben wurde, deren Ergebnis schließlich auch der Verlust von 97 Proz. des Aktienkapitals ist. Auch die Entlassung der früheren Direktion zeigt einwandfrei, daß bei dieser Gesellschaft eine ziemliche Miswirtschaft eingetreten war.

Spartassen-Sondergesetz.

Die Bäume wachsen nicht in den Himmel.

Selt Herr Fried in Thüringen den Deutschen zeigen will, was regieren heißt, sind die nationalsozialistischen Machthaber besonders darauf bedacht, für den „Staat“ Thüringen eine möglichst große Kasse zur Verfügung zu haben. Schon die frühere Rechtsregierung hat nach reaktionärem bayerischen Vorbild die finanziellen „Belange“ eines möglichst starken unabhängigen Thüringer mit Energie zu wahren versucht. Man hat die Thüringer Staatsbank zu einer starken Staatskassation auszubauen versucht, mächtigst überall Filialen der Staatsbank gegründet, den thüringischen Spartassen auf das gründlichste Konkurrenz gemacht und auch die thüringische Girozentrale aus dem Feld zu schlagen versucht. Der Hauptstreik zur Stärkung des thüringischen Kriegesahnes sollte mit einem Gesetz geführt werden, das die thüringischen Spartassen zwingt, nicht weniger als 50 Proz. der gesamten Einlagen dem thüringischen Staat zur Verfügung zu stellen.

Die thüringischen Spartassen hatten sich nämlich bisher an die Rechnung gehalten, den größeren Teil ihrer Einlagen in Hypotheken und Kommunalanleihen anzulegen und nur den kleineren, was überall im Reich, für die Anlage in Staatspapieren bereitzuhalten. Da Thüringen bisher noch kein eigenes Anlagengesetz für Spartassengelder hatte, wollte man bei der Schaffung eines solchen Gesetzes die Situation gründlich ausnutzen und gleich 50 Proz. für den Staat beschlagnehmen.

Es ist freilich anders gekommen, als man es sich getraut hat. Selbst unter dem nationalsozialistischen Heros Fried, dem starken Manne, war nur ein Gesetz möglich, das im wesentlichen die in Preußen geltenden Anlagenvorschriften übernahm. Das Gesetz wurde jetzt im Thüringischen Landtag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und des einen Demokraten angenommen. Aber selbst dieses verbelebte Gesetz stieß noch auf eine Verwahrung der Deutschen Volkspartei, die darauf hinwies, daß das Gesetz mißbraucht werden könnte und geeignet sei, die Rechte der Selbstverwaltung stark zu beeinträchtigen.

Vorstoß des Mansfeld-Konzerns.

Die Kumpels sollen für Kupferverluste büßen.

Den deutschen Unternehmern ist die gegenwärtige Arbeitslosigkeit eine willkommene Gelegenheit, mit aller Macht auf einen Lohnbruch hinzuarbeiten. Das Schlichtungssystem über den Haufen zu rennen, haben sie aufgegeben. So versuchen sie unter Mißbrauch der Not der Arbeitslosen und der Angst vor dem Arbeitsloswerden bei großen Stilllegungen, die sich im Zusammenhang mit Kartellbildungen oder der Konjunkturoverschlechterung ergeben, systematische Einbrüche in das Lohnniveau an bestimmten Stellen mit dem besonderen Ziel, durch lohnenkündende Werksvereinbarungen das Tarifvertragsystem auszuhebeln. Der erste klassische Fall dieser Art war der des Stahlwerks Beder, wo erfreulicherweise vom Deutschen Metallarbeiterverband und auch von den Hirsch-Dunkerischen Gewerkschaften der großzügig vorbereitete Schwindler aufgeblendet wurde, daß nur von einer Reduktion der Lohnhöhe Tod oder Leben des Wertes abhängig sei. In Wahrheit war die Stilllegung des Stahlwerks Beder eine im Zuge der Neubildung der Eisenverbände längst beschlossene Sache.

Ein zweiter Versuch wird jetzt gemacht, und zwar beim Mansfeldkonzern in Eisleben, der in der Hauptsache Kupfer produziert. Der Mansfeld gehört zum internationalen Kupferkartell, das von den großen amerikanischen Kupfergesellschaften beeinflusst wird. Das Kartell hat vor einem Jahre die

Kupferpreise auf eine schwindelhafte Höhe

getrieben und viel länger auf dieser Höhe gehalten, als es nach dem seit etwa dreiviertel Jahren eingetretenen scharfen Rückgang der Weltwirtschaftskontunktur gerechtfertigt war. Das Preisgebäude des Kartells ist jetzt zusammengestürzt. Der Mansfeldkonzern muß infolgedessen jetzt mit weniger auskommen. Was tut er in dieser Lage? Er beschließt ein Notprogramm, bei dem 800 Bergleute der Mitteldeutschen Kupferschiefergruben zunächst auf die Straße fliegen sollen, 800 Mann jener Kumpels, die immer die niedrigsten Bergarbeiterlöhne bezogen haben, seit es in Deutschland einen Bergbau gibt. Sodann verlangt die Mansfeldverwaltung von ihren Belegschaften eine

Lohnkürzung von nicht weniger als 12 bis 18 Prozent

und zwar unter Berufung darauf, daß der Mansfeld A.-G. ja im vergangenen Frühjahr eine 12prozentige Lohnerhöhung „aufgelegt“ worden sei. Der Kampf in der öffentlichen Meinung wird jetzt darum gehen, ob das Vorgehen von Mansfeld gerechtfertigt werden kann. Die Arbeiter sagen mit vollem Recht nein und sie können sich dabei in der Tat auf ausgezeichnete Argumente berufen.

Man braucht sich heute nur daran zu erinnern, daß das amerikanische Kupferkartell, dessen Gesellschafter Mansfeld ist, vom August 1928 bis zum April 1929 den Kupferpreis für ein englisches Pfund (453 Gramm) von 15 Cents auf 24,3 Cents (1 Cent gleich 4,2 Pf.), also um rund 60 Proz. hinaufgeschraubt hatte. Die dabei von den Kupfererzeugern erzielten Sonderprofite waren enorm: Da sich bei den großen amerikanischen Kupferminen die rohen Selbstkosten nur auf 6 bis 7 Cents je Pfund stellen, wurde im ersten Vierteljahr 1929 das Dreifache der Selbstkosten verdient. Wenn man die Selbstkosten bei Mansfeld auch auf mehr als das Doppelte ansetzt, so bleibt auch für Mansfeld noch ein gewaltiger Gewinn.

Für Mansfeld insbesondere ist folgendes zu berücksichtigen (die Bilanz für 1929, wo man demontrotiv die Dividende ausfallen lassen will, ist noch nicht veröffentlicht): Von 1926 bis 1928 ist das

Gesamtertragnis von 9,9 auf 13,3 Millionen gestiegen, die Generaldividenden sind aber nur von 4,1 auf 6,1 Millionen Mark erhöht. Da auch bei Mansfeld die „Bilanzen von hinten“ aufgemacht werden, mußten die stillen Reserven und auch die offenen Abschreibungen stetig erhöht werden. Die Abschreibungen sind von 1926 bis 1928 von 3,0 auf 4,3 Millionen, also um fast 50 Proz. gesteigert worden. In den drei Jahren von 1926 bis 1928 hat der Mansfeldkonzern — die versteckten Gewinne natürlich nicht eingerechnet —

jährlich 7 Proz. Dividende

verteilt. Es ist ihm also alles weniger als schlecht gegangen.

Es ist nun aber sehr bezeichnend, daß der schon hohe Gewinn von 1927 und auch die damalige 7prozentige Dividende bei einem durchschnittlichen Kupferpreis von nur 13,54 Cents erzielt wurde, während im Jahre 1928 die im Spätherbst einsetzende Kupferhauffe den Preis auf 15,09 Cents erhöhte. Im Jahre 1929 hat sich aber bei Mansfeld die Kupferhauffe erst im vollen Ausmaß ausgewirkt, denn vom 2. Januar bis zum 24. März sprang der Kupferpreis auf 24,75 Cents und erst in den allerletzten Wochen wurde der dann allmählich auf 18,3 Cents herabgesetzte Preis wieder empfindlich heruntergedrückt. Wenn also Mansfeld in den Jahren 1927 und 1928 bei Preisen von 13 bis 15 Cents trotz großer stiller Reserven 7prozentige Dividenden verteilen konnte, so konnte bei einem noch bedeutend höheren Preis im Jahre 1929 die von den Gewerkschaften endlich durchgesetzte, seit Jahren fällige Lohnerhöhung für den Mansfeldkonzern keine Einschränkung des normalen und berechtigten Gewinnes bedeuten. Mit Verächtlichkeit könnte Mansfeld für 1929 wieder die 7prozentige Dividende verteilen, wenn es dem Konzern nicht eben gerade darauf ankäme,

durch die Unterlassung der Dividendenzahlung

einen Scheinbeweis für die behauptete Notlage zu erbringen.

Bei Mansfeld liegt also der typische Fall vor, daß man die Sonderrente, die ein straffes Kartell bei guter Konjunktur bringen muß, mit Vergnügen einsteckt, im Augenblick schlechterer Konjunktur aber, wo das Preisgebäude zusammenbricht, von den früher erzielten Sondergewinnen und gebildeten Sonderreserven nichts mehr wissen und dafür die Belegschaft mit Lohnkürzungen bestrafen will! Das ist die Situation, die gegenwärtig vom Mansfeldkonzern mißbraucht wird, wogegen die Mansfeldkumpels sowie die dahinterstehenden Gewerkschaften sich zur Wehr setzen müssen. Mit vollem Recht wurde auf der sofort nach der Entfaltung des sogenannten Notprogramms einberufenen Funktionärerversammlung der Gewerkschaftsvertreter der einstimmige Beschluß gefaßt, daß die Gewerkschaften sich zu einem Abbau der Tariflöhne nicht hergeben können, und daß die jetzigen Löhne von der organisierten Arbeiterschaft verteidigt werden müssen. Die Funktionäre haben nur wirtschaftliche Tatsachen ausgesprochen, wenn sie es in Verbindung nennen, daß die Mansfeldverwaltung jetzt die ganze Last einer verschlechterten Konjunktur

auf die Arbeiterschaft abwälzen

will, nachdem sie bisher von der Kupferhauffe so stark profitiert habe.

Es werden jetzt sehr bald, da der Mansfeldkonzern die Lohnverträge gekündigt hat, Staatsstellen zur Schlichtung in Funktion treten. Die Mansfeldkumpels und ihre Gewerkschaften dürfen das Bewußtsein haben, daß sie bei den nun zunächst folgenden Kämpfen am ehesten eine gute Sache verteidigen, wenn sie sich gegen den Abbau der Löhne zur Wehr setzen.

Die Bierverteuerung an der Ruhr.

Die westdeutschen Brauer wälzen Bier-, Umsatz- und Kraftstoffsteuer ab.

Die Brauereiunternehmer in Rheinland-Westfalen begnügen sich nicht damit, die volle Höhe der Biersteuer auf die Konsumenten abzuwälzen, sondern haben noch ein Mittel ausgedacht, um nebenbei noch etwas für sich herauszuschlagen.

So nehmen sie die gleichzeitige Erhöhung der Umsatzsteuer sowie der Benzinsteuer zum Anlaß, um auf die 3,85 Mark, um die das Bier durch die Biersteuer verteuert wird, noch einen Zuschlag von 15 Pfennig zu erheben, so daß sich die Preiserhöhung bei den westdeutschen Brauereien auf 4 Mark im ganzen (ohne Gemeindesteuern) stellt. Bei dieser famosen Konsumentenpolitik verfehlen die Unternehmer nicht, voller Stolz darauf hinzuweisen, daß sie auch diesmal die Steuererhöhung nicht zu einer Abwälzung der sonstigen stark erhöhten Unkosten gebraucht hätten. Die westdeutschen Brauer, die im Gelde schwimmen, sorgen also dafür, daß der Konsument neben dem Schaden auch noch den Spott zu tragen hat.

Drenstein & Koppel 6 Proz. Dividende.

In der gestrigen Aufsichtsratsitzung des großen Maschinenunternehmens Drenstein u. Koppel, das in seinen Berliner und westfälischen Betrieben eine Belegschaft von annähernd 8000 Mann beschäftigt, wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1929 wieder eine Dividende von 6 Proz. auszuzahlen. Da die Gesellschaft erst im vergangenen Jahre ihre Aktionärsdividende von 5 auf 6 Proz. erhöhte und den Satz vom Vorjahr auch für 1929 aufrecht erhalten kann, muß das Unternehmen, dessen vorsichtige Reservepolitik bekannt ist, auch im letzten Betriebsjahr trotz der Konjunkturoverschlechterung im Maschinenbau recht gut abgeschnitten haben.

Schwerindustrie gegen Tarifierhöhungen.

Die Schwerindustrie hat jetzt gegen die neuen Tarifierhöhungspläne der Reichsbahn ihre sämtlichen großen Organisationen mobil gemacht. So wenden sich neben dem Langnamverein in der Industrie- und Handelskammer des Ruhrgebietes, die Gruppe Nordwest der Eisen- und Stahlindustriellen, das Rheinisch-Westfälische Kohlenindikat, der Stahlwerkverband, sowie andere Organisationen der Montanindustrie in einer Eingabe an den Reichsverkehrsminister, in der gegen eine erneute Erhöhung der Frachttarife scharfer Protest erhoben wird.

In der Eingabe wird zum Ausdruck gebracht, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Wirtschaft eine Verteuerung der Gübertarife unerträglich sei. Sie sei zugleich in Anbetracht des Konkurrenzkampfes der Reichsbahn mit anderen Verkehrsmitteln ein durchaus untauglicher Versuch, auf die Dauer Mehreinnahmen zu erzielen. Im Gegenteil würde ein weiteres Zusammenstumpfen des Verkehrs auf der

Reichsbahn die notwendige Folge der Erhöhung der Tarife sein. Im einzelnen wird darauf hingewiesen, daß eine neunprozentige Tarifierhöhung bei Rohfrachten auf Entfernungen von 150 bis 300 Kilometern eine Verteuerung von 4 bis 7 M. nach sich ziehen würde und damit die Stellung der deutschen gegenüber der ausländischen Kohle weiterhin erschwert würde. Zur Befreiung der Reichsbahnfinanzen werden in der Eingabe sodann Vorschläge gemacht, die eine Vereinfachung und Zusammenlegung des Verwaltungsapparates fordern und auf die Erzielung einer besseren Wirtschaftlichkeit bei den Nebenbetrieben sowie Möglichkeiten einer Einnahmesteigerung aus den der Zollverwaltung und der Reichspost gelegenen Diensten hinweisen.

Generalversammlung der Volksfürsorge

Am Mittwoch, dem 4. Juni 1930, findet in den Räumen der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, die 17. ordentliche Generalversammlung der Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Verbraucherorganisation, Hamburg 5, statt, die über die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1929 beschließen wird. Die Aktien der Volksfürsorge befinden sich im festen Besitz der freien Gewerkschaften und der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften, die ihre Vertreter zur Generalversammlung entsenden.

Dividendenlosigkeit reißt sich. Der Abbruch der Hamburger Gummiwerke Rhönig A.-G. liefert den Beweis, daß ein Unternehmen durch vorsichtige Finanzpolitik während der Umstellung der Betriebe sich keine Konstabilität schnell wiedererringen kann. Die Gesellschaft stellte in den Jahren 1927/28 unter lebhaftem Protest der Aktionäre die Dividendenzahlungen ein. Sie ist dafür in der Lage, für 1929 die Zahlung von Aktionärsdividenden mit dem ansehnlichen Satz von 6 Prozent wieder aufzunehmen. Das Unternehmen hat die Zeit der Dividendenlosigkeit zu einer gründlichen Bilanzreinigung und damit zu einer inneren Stärkung der Betriebe benutzt. So sind im letzten Jahr die zinsenspendenden Schulden um mehr als 1,2 Millionen Mark auf 6,7 Millionen Mark zurückgeführt worden, während die Forderungen und Bankguthaben zu gleicher Zeit um 1 Million Mark auf über 8 Millionen Mark stiegen. Die Reorganisation der Betriebe hat dazu geführt, daß trotz weiterer Unfallssteigerungen auf annähernd 40 Millionen Mark die Borräte sich auf 4,7 auf 3,7 Millionen verringerten. — Der Betriebsergebnis stellt sich für 1929 auf rund 8,5 gegen 8,0 Millionen Mark, während der Reingewinn mit 0,46 Millionen Mark sich gegenüber dem Vorjahr um 80 Prozent erhöht hat.

Ein neuer Mensch durch Wacholder Medica
das wirksame Blutreinigungsmittel

Packungen von Mk. 1,25 an in Apotheken und Drogerien, sonst durch OTTO REICHEL, Berlin 50, Eisenbahnstraße 4. Variieren Sie kostenlos das reich illustrierte Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen“.

E. Hoferichter: Italienische Spaghetti

Monte Cassino.

Zwischen Rom und Neapel stiegen wir 500 Meter über das Meer empor. Auf Monte Cassino wurde der Jahrestag des heiligen Benedikt gefeiert. Den steinigten Felsweg entlang zog mein Freund aus Gründen der Sparsamkeit die Schuhe aus und betrat so unmittelbar den heiligen Boden.

Oben wurden geistliche Fürsten aus allen Bindridungen Italiens empfangen. Der Paktan sandte als Abordnung hohe Würdenträger, und am Abend wimmelte es an der gemeinsamen Tafel von Kardinalen, wie in den profanen Niederungen von Kooperatoren und Ministranten.

Mein habgieriger Freund sah neben dem Patriarchen von Neapel und versuchte bei ihm sein feines vernickeltes Italienisch auf den Markt zu bringen. Ich verstand die Sprache nicht und vernahm nur so viel, daß der Patriarch als Antwort immer eine Ladung Schweinebraten hinunterwürgte.

Da brachte ich heraus, wie mein Freund andeutete, daß er deutscher Arzt sei und sich besonders für das Grabgemölde des heiligen Benedikt interessiere. Nach einer kleinen Weile wurde der Patriarch lebhaft und ermahnte aus seiner Gleichgültigkeit. Plötzlich sperrte er den Mund auf, so weit, — daß ich am Gaumen noch die Krautreste herunterhängen sah; ich dachte mir, sie sprechen noch vom Grabgemölde und der hohe Geistliche deutet dadurch die Höhlung an, da scheintbar mein Freund die Sprache nicht genügend beherrschte.

Dieser Vorgang wiederholte sich noch einmal, und ich fragte: „Sprache ihr nach immer von dem Gemölde?“

Für die Nacht wurden wir in einer Zelle einquartiert, und mein Freund bestellte sich noch auf eigene Rechnung einen Liter Roten. Und im Grubeln über diese ungewöhnliche Verschwendung schlief ich ein.

Am Morgen, da wir wieder die 500 Meter hinunterstiegen, zog er nicht mehr die Schuhe von den Füßen. Am Bahnhof lief er den Zug ab: Richtung Neapel — obwohl wir doch nach Rom fuhren; kurz vor Abfahrt steckte der Patriarch von gestern seinen Kopf zum Kupefenster heraus und sperrte wieder den Mund auf. Und so breit, daß ich Angst bekam, er wird ihn nicht mehr schließen können, wenn der römische Schnellzug einfährt.

Mein Freund sah tief in die Deffnung des Patriarchen hinein, überreichte ihm ein Rezept und sagte: „Sisissio . . . Angina . . .“ Erst als der Zug nach Neapel jäh anfuhr, schloß der hohe Geistliche gleichzeitig Mund und Kupefenster und rief noch „Crazie tante . . .“

Mein Freund lief wie ein Hausierer mit Erfrischungen noch lange neben dem Waggon her, Kopfte an das Fenster und schrie: „Onorario . . . Onorario . . .?“

Der Zug bog leicht ein, und ich sah, wie der Patriarch duras geschlossene Fenster einen Segen schüttet, indes mein Doktor immer noch die Hand aufhört und schwiegte . . .

„Bebliht . . .? Wenn er dir wenigstens für die Konstatation 100 Tage Ablatz gegeben hätte . . .?“ fragte ich.

„Aber gestern, im Augenblick, da er seine Brille verlegte, hat er mir noch den falschen 50-Lire Schein gewechselt . . .“

Beim sizilianischen Photographen.

Unten, vor dem Haustor hingen in einem Auslagekasten mit zerprüngener Glascheibe Photographien lächelnder Brautpaare, glattrasierte Brustbilder, Jungfrauen mit einem Gezöpf so schwarz — als hätten sie Tinte gegessen, und ebenso schwarze Keriker, denen ein Abglanz Saponaroseles im Gesicht lag . . .

In diesem Hause muß ein Photograph sein Kieker haben! Ich hatte ein Duzend Aufnahmen von engen Gassen und Höfen mit interessantem Dreck zum Entwickeln bei mir. Eine Hühnerleiter führte zur Behausung dieses Schwarzfärsers hinauf. Die Tür glück eher einem Parallelogramm als einem Rechteck. Durch

Schlagen mit dem Stiefelabstich an die Füllung zeigte ich meine Ankunft an. Der Meister selbst öffnete, eine Hand am Schloß — die andere an der Hofe, die jeden Augenblick in die Tiefe sinken wollte. Das Wartezimmer hatte das Aussehen einer Schuttablade-stelle. An der Wand entlang standen Volkerrödel, die in ihrer Jugend entweder rot oder blau waren. Seegras und Rohhoar hing an den wunden Stellen des Sofas hervor, das unmittelbar von einem Stierkampf zu kommen schien. Auf den Sesseln führten die Wanzgen ein Kaisermandor auf, und am steinernen Fußboden spielten die elf Kinder des Photographen mit dem Objektiv der Atelierkamera. Und als ein sizilianischer Samonenhändler zu einer Brustbildphotographie anrückte, mußte erst unter dem Sofa mit dem Schrubber die Optik gesucht werden.

Die Dunkelkammer war zugleich Speisekammer. Unter dem Arbeitstisch hatte der Lichtbildmaler seinen Hofenstall eingebaut. Von oben herab ruhte die Decklampe, von unten herauf machte sich die Landwirtschaft bemerkbar; beide Gerüche trafen sich gerade in Nasenhöhe, und diese Geruchsignale übertrugte sogar noch den Eindruck modernster Modeparfüms.

Mit dem Entwickeln der Platten mußte ich warten, bis die Familie des Photographen zu Mittag gespeist hatte; denn die Friseurholten waren zugleich auch Suppenteller. Und in der Sijg-badewanne seiner Frau wurden die Aufnahmen gewässert.

Während von Nordafrika herüber — noch Anfang März — mit heißen Kodelstichen die Sonne brannte, entwickelten wir aus meinen Platten den Wolf von Neapel, die getrockneten Kapuziner von Palermo und den Klostersgarten von Ron Kale . . . wozu von unten herauf das einönlige Regen an die Stalltüre tickte, und die Photographenfrau eine Frühgeburt in jenes Licht gebar, das für Momentaufnahmen geeignet ist.

Wir mieten ein Zimmer.

Zerichlagen von der Nachtfahrt 3. Klasse kamen wir in Palermo an. Mit der letzten Kraft Lebensbejahung schleiften wir die Koffer vor ein Hotel, das in der Mittagssonne drühte und nicht überfüllt aussah. Die aufgemauerte Schrift verkündete, daß hier billige Zimmer zu vermieten sind.

Der Wirt sah wie ein Möbelwagen mit Radbruch an der Kasse. „Wir wünschen ein Zimmer mit zwei Betten.“ Er spricht im sizilianischen Dialekt wie geistesabwesend und ohne Interesse.

„Haben Sie kein Zimmer frei . . .?“
„Doch — aber es hat keinen Sinn . . .“ und unverständliche Worte folgten. „Behi wollen wir erst recht hier bleiben . . .!“ Und bezahlten voraus.

Mühsam führt er uns in ein Zimmer, das in den Hof hinaus mündet. Seit Tagen scheint hier kein Fenster geöffnet worden zu sein. Frische Luft strömt jetzt wie ein Wasserfall . . .! Mein Freund und ich werfen uns auf die Betten und schlafen in den warmen Nachmittag hinüber.

Durch meinen Traum rollt ein Wagen in den Hof. Es klopf an die Tür . . . zweimal . . . immer wieder . . .

Tritte geben um mein Bett. Aus der Schlafkiste heraus versuche ich Traum und Wirklichkeit zu trennen.

Möbel poltern . . . ein Kasten scheidet sich über die Pliesen des Bodens . . . mein eisernes Bettgestell wackelt . . . krach . . . „Erdbeben . . .!“ schreie ich — und erwache aus Traum und Schlaf.

Mein Freund liegt schon auf dem nackten Steinboden . . . Das Zimmer ist ausgeräumt . . . die Tür steht offen.

Soben kommen zwei Männer und heben das Fußende meines Bettgestells ab . . .

Ich frage . . .? Sie zeigen mir ein amüliches Schriftstück.

Ah, das gepfändete Modoklar wird abgeholt . . .!

Nach einer kleinen Weile stehen unsere beiden Koffer und wir allein im Zimmer — und konnten uns jehi mit den herabhängenden Tapetenstücken bedecken.

Und haben vorausbezahlt . . .!

Eßgewohnheiten und Eßregeln

Die regelmäßige Nahrungsaufnahme hängt von der Gesamtkultur eines Volkes ab. Primitive Völker kennen keine regelmäßigen Mahlzeiten. Sie suchen sich ihre Nahrung, wenn sie der Hunger dazu treibt. Ist die Beute ergiebig, so verzehrt der Naturmensch soviel er bewältigen kann und überläßt sich dann der Ruhe, bis ihn der Hunger von neuem zum Aufsuchen von Nahrung zwingt. Geregelte Mahlzeiten finden wir erst bei aderbautreibenden Völkern mit guter Vorratswirtschaft. Bei uns ist die Frage der Mahlzeiteinteilung eng mit der Frage der Arbeitseinteilung verknüpft. Wie weit diese Verteilung und die Zusammenfügung der einzelnen Mahlzeiten reformbedürftig sind, kann hier nicht näher erörtert werden.

Unsere übrigen Ehrgen sind z. T. dem reichen Schatz der Volkserfahrung, z. T. klinischen und experimentellen Beobachtungen entnommen. Der Verdauungsvorgang wird von den verschiedensten Momenten beherrscht und es ist nachgewiesen, daß er unter der Kontrolle des Nervensystems steht und seelische Einflüsse eine wichtige Rolle dabei spielen. Wir wissen auch aus Erfahrung, daß uns das Essen in freudiger Erregung, heiterer Gesellschaft und gehobener Stimmung nicht nur besser schmeckt, sondern diese Momente auch auf unseren Verdauungsvorgang und damit auf die Bekömmlichkeit äußerst günstig wirken, während Ekel, Kummer und Trauer uns nicht nur die Mahlzeiten verleidet, sondern auch die Motilität, die Säftabsonderung und damit die Bekömmlichkeit sehr beeinträchtigen können. Schon die heilige Schrift verlangt, ih dein Brot mit Freuden und besser ein Gericht mit Liebe, denn einen fetten Ohlen mit Haß.

Das Essen selbst soll nicht etwa als etwas Nebenwichtiges, schnell zu erledigendes Geschäft, sondern als etwas die Berufsarbeit angenehmer unterbrechendes abschließendes Festakt betrachtet werden, den wir darum auch mit einer gewissen Feierlichkeit begehen sollen. Zu verurteilen ist ferner auch das Essen in Arbeitsräumen, umgeben von Dingen, die keine frohe Schluß aufkommen lassen. Wer einmal Gelegenheit hatte, im Freien zu essen, umgeben von dem frischen Treiben der Natur, weiß wie trefflich es da mündet und es ist schade, daß so wenig Menschen sich diesen Genuß verschaffen bzw. verschaffen können.

Nervöse und vielbeschäftigte Leute haben die Gewohnheit, ihr Essen hastig zu verschlingen, deshalb gelangen die Bissen ungenügend

eingesprichelt und zerkleinert in den Magen, verursachen, wie wir es von hartem Eibotter und Kartoffeln her kennen, Drücken, Liegen wie Steine im Magen, werden von der desinfizierenden und peptonisierenden Magen säure mangelhaft durchdrungen, verfallen viel später den Magen und fallen im Darm der Hölle anheim, werden höchst ausgenutzt ausgeschieden. Ueberall bei chemischen Vorgängen sehen wir so, daß die Auflösung fester Stoffe um so langsamer verläuft, je größer die Stücke sind. So finden wir denn auch im ganzen Zustande verfaulte Kartoffeln und Fleischbrühsstücke noch nach Stunden unverändert im Magen vor, ein Beweis für die Wahrheit des Sprichwortes: Gut gekaut, ist halb verdaut.

Was den Schmelzhäuten in bezug auf Temperaturextreme zugemutet wird, ist unglaublich. Wenn wir uns einmal Gelegenheit nehmen wollen, die Temperatur von dampfender Suppe, die anstandslos verschlungen wird, mit dem Finger zu prüfen, wir würden erkaunt sein, und wenn manche Leute daran dächten, wach bedrohliche Folgen diese üble Eßgewohnheit in sich birgt, sie würden ihr Essen langsam und weniger heiß aufnehmen. Bei den sogenannten Heißkellern ist eine Gewöhnung an hohe Temperaturen eingetreten, so daß sogar Temperaturen von 60 bis 80 Grad nicht mehr als unangenehm empfunden werden. Klinische Beobachtungen lassen keinen Zweifel, daß Magenatarrhe und Magengeschwüre durch heißes Essen hervorgerufen werden können. Köchinnen, die häufig heiße Speisen versetzen, stellen einen großen Prozenzfuß und auch bei Tieren konnten durch breite Flüssigkeit mit über 60 Grad Magen-geschwüre hervorgerufen werden. Eisgekühlte Speisen und Getränke werden dann gefährlich, wenn große Mengen schnell den Magen erreichen. Gefrorenes langsam und schluckweise aufgenommen gelangt nie mit der tiefen Temperatur in den Magen. Anders dagegen, wenn schnell ein kalter Trunk in den Magen gelangt. Sein Einfluß auf die Gefäßnerven ist oft von schockartiger Wirkung begleitet. Der Abfall der sekretorischen und motorischen Tätigkeit des Magens wird gestört. Durch reichliche Mengen kalten Wassers wird die Blutflüsse der Magenarterien zurückgedrängt und weder die verdauende noch bakterienvernichtende Wirkung kann sich entfalten.

Eine allgemeine Regel, ob zum Essen getrunken werden soll oder

nicht, läßt sich aus der Erfahrung am Menschen nicht ableiten. Der eine behauptet, nicht essen zu können, ohne zu trinken, bei anderen machen sich bei Aufnahme größerer Flüssigkeitsmengen während des Essens Beschwerden geltend. Im allgemeinen ist doch vor größeren Flüssigkeitsmengen während des Essens zu warnen. Sie verursachen durch Spannung der Magenwände Völlegefühl und dadurch Appetitlosigkeit. In anderen Fällen können sie bei ganz bestimmten Speisen nicht unbedenklichen Gärungen Vorschub leisten. Besonders werden auch feste Speisen bei gleichzeitiger Aufnahme von kaltem Wasser schlecht vertragen. Wer aber nach den neuen Ernährungsgrundsätzen scharfe Gewürze vermeidet, hat auch kaum das Bedürfnis zum Essen viel zu trinken.

Es bleibt zum Schluß noch die viel umstrittene Frage zu erörtern, ob es vorteilhafter ist, nach dem Essen zu ruhen oder sich zu betätigen und spazieren zu gehen. Im Tierexperiment konnte gezeigt werden, daß Hunde nach dem Essen herumgetrieben viel schlechter verdauen, als bei ruhigem Verhalten. Von anstrengender körperlicher und geistlicher Tätigkeit nach dem Essen muß daher abgeraten werden. Pawlow hat schon vor vielen Jahren feststellen können, daß bei der Verdauung sich die Gefäße des Magendarmes erweitern, während die des Muskels und des Gehirns sich verengen. Umgekehrt schiebt dem arbeitenden Gehirn und dem Muskel während der Arbeit viel Blut zu, das den Magenarterien entzogen wird. Daraus ergibt sich die Gesundheitsregel, daß man zur Zeit der Verdauung keine nennenswerte schwere Arbeit verrichten soll. Allgemein gültige Vorschriften lassen sich aber auch hier nicht geben. Es hängt vieles von der Gewohnheit und der täglichen Arbeitseinteilung ab. Während sich der eine nach einem kleinen Spaziergang wohlfühlt, zieht ein anderer ein kurzes Ausruhen oder gefällige Unterhaltung und leichte Betätigung vor. Für Leute mit anstrengender körperlicher oder geistlicher Tätigkeit hält Noorden ein halbtündiges Sichhinlegen auf der Höhe des Tages für das Beste, namentlich für Menschen jenseits des mittleren Lebensalters. Sie geminnen dadurch wesentlich an Frische und Leistungsfähigkeit für die Nachmittagsstunden, ohne daß die Nachtruhe irgendwie leidet. Es dient zur Schonung und beugt frühzeitiger Abnutzung der Kreislauforgane und des Nervensystems vor.“

W. Weitzel.

Geschichten, die Wilhelm Bode erzählt

Die Erinnerungen des Schöpfers der Berliner Museen Wilhelm Bode, deren erster Band unter dem Titel „Mein Leben“ jedoch bei Hermann Kosterdorf in Berlin erscheint, ist der bedeutendste Beitrag, der zu der Geschichte der Berliner Sammlungen in dem Jubiläumsjahr ihres hundertjährigen Bestehens geliefert wird. Bode erzählt hier aus der Zeit seiner Anfänge von den großen Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, besonders durch die Nachlässigkeit des Generaldirektors Grafen Niebois, und von den vielen verpassten Gelegenheiten, bei denen man die berühmtesten Kunstwerke zu höchsten Preisen hätte haben können, und die durch die „Bummeligkeit“ und den Eigensinn des Grafen verhindert wurden. Schier unglaubliche Dinge hören wir von den Intrigen, die damals in den Hofkreisen und Ministerien spielten und die sich auch gegen den energischen jungen Mann richteten, der in der schlichten und schlech bezahlten Stellung eines Assistenten neues Leben in diese verschlafene Unstätigkeit bringen wollte. Selbst der „Kadaverdatsch“ machte sich zum Sprachrohr seiner Gegner und brachte den Wirt: „Die Zustände in den Berliner Museen sind ganz bodenlos; sie können erst wieder Boden gewinnen, wenn sie Boden los wären.“

Häufig lebendig werden wir aber auch eingeführt in die Wege und Schritte des damaligen Kunsthandels, in die Trieb der Fälscher, in die wunderlichen Schicksale kostbarer Bilder, in die Anfänge eines zielbewussten deutschen Privatmuseums. Bode berichtet auch, wie ein echter van Eyck für 25 Pfennige verkauft wurde. Ganner und Stromer kamen von Lustgarten aus, vor allem im Sommer, moßenhaft ins alte Museum, und im Frühjahr benutzte ein solcher Stroh die günstige Gelegenheit, um die kleine Radonna in der Kirche von Jan van Eyck abzunehmen und unter seinem Rock wegzutragen. Trotz aller Befestigungsmittel hörte man durch Wochen nichts von dem Bild, bis es eines Tages von einem Handwerker ins Büro gebracht wurde. Er konnte sich als rechtmäßiger Käufer des Bildes legitimieren. Ein Mann hatte in einer Aneise ein paar Bilder angeboten, das Radonnenbild und eine schöne Photographie. Die Wirtin gab schließlich für beide „Bilder“ 75 Pfennige, wobei der kleine Eyck auf 25 Pfennige gerechnet wurde. Beim Fortgehen erkund der Handwerker das Bild für 50 Pfennige, legte es in einen Kasten und holte es schon vergessen, bis die Abbildung auf dem Anschlag der Urkassette es ihn in Erinnerung brachte. Bode war froh, gegen einen Fünftel von 300 Mark wieder in den Besitz des kostbaren Juwels zu kommen, aber der treuliche, vom Künstler selbst bemalte Rahmen war dabei eingebüßt, denn der Dieb, der nicht entdeckt wurde, hat ihn fortgeworfen.

Ein häufiger Besucher der Sammlungen war der alte Großherzog von Weimar, der einmal mit seinem Sohn kam, der die Schwärmerieien seines Vaters für die Weimarer Klassik nicht teilte. „Wir waren noch im ersten Saale der Galerie, als der Großherzog den Namen Goethe bereits wiederholt aussprach. Aergerschlich rief ihm sein Sohn zu: „Aber Vater, den allen Goethe höfste du auch einmal zu Hause lassen können!“ Ein stummer, tieftrauriger Blick traf den verlorenen Sohn, während in den entlegenen Räumen der zahlreichen Hofgesellschaft ein eigentümlicher Zug spielte, den ein kostbarer Beobachter wie unterdrücktes Lachen deuten können.“ Als Bode nach Petersburg kam, hörte er allerlei von dem Galeriedirektor Waagen, der dort sehr beliebt gewesen war. Der Kaiser hatte ihn alle paar Abende bei sich gehabt. Als seine Schwester, die Großfürstin Marie, sich über dieses plötzlich erwachte Kunstinteresse des Zaren wunderte, antwortete er ihr, das sei weniger der Grund, aber Waagen erzähle zu schöne Geschichten: „Als habe er so unanständige Wiße gehört — und er könne doch auch einen wichtigen Post vertragen — und dazu das launische Gesicht des Alten!“

Ein Urpflanz vor Millionen Jahren. Eine Sandsteinplatte, die von einer deutschen Expedition auf Spitzbergen gefunden wurde, enthält Abdrücke von Pflanzen in guter Erhaltung, die also aus dem Altertum der Erde herflammen. Von besonderer Bedeutung darunter ist, wie in der „Anschauung“ mitgeteilt wird, ein Bild, der die Urform der Pilzgruppe der Beauvoisphaerien darstellt. Er konnte sich vermehren seiner kleinen Sporen weit verbreiten, weil also eine Eigenart auf die noch jetzt viele Schimmelpilze mit feinsten Sporen haben. Auch besitzen seine Sporen schon das Vermögen, sich nach Art der Hefezellen durch Sprossung zu vermehren. Diese Erscheinung stellt also eine Vererbung durch unermessliche Zeiträume hin dar.